Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen bei
Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Hamburg, Wien und Basel:
Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz
in Breslau,
Kassel, Bern u. Stuttgart:
Sachse & Co.;
in Breslau: A. Jenke;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Nr. 154.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 6. Juli

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 5. Juli. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Major a. D. v. Dorpowski, bisherigen Kommandeur der 27. Infanterie-Brigade, den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Kl. mit Eichenlaub; dem Geh. Justiz-Rath und Provinzial-Landschafts-Syndikus Ryll zu Posen, den Rothen Adler-Orden 2. Kl. mit Eichenlaub; dem Provinzial-Schulrath Schmalfuß zu Hannover, die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3. Kl.; dem Bürgermeister, Hauptmann a. D. v. Velsen zu Rheydt, Kr. Gladbach, den Rothen Adler-Orden 4. Kl.; sowie dem Photographen Nikelsen, ebenfalls zu Westerland, die Rettungs-Medaille am Bande; und dem Inhaber der E. S. Mittlerschen Verlagsbuchhandlung hierselbst, Dr. Toeche, das Prädikat eines Kgl. Hof-Buchhändlers zu verleihen.

Der bisherige Baumeister Herschenz zu Gnesen ist zum Kgl. Kreis-Baumeister ernannt und mit der kommissarischen Verwaltung der dortigen Bau-Inspektor-Stelle beauftragt worden.

Der bisherige Buchhalter der Generalkasse des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Claus, ist zum Quästur-Assistenten und Kassen-Kontroleur an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin ernannt worden.

Woher die große Auswanderung in Posen?

Fragt man die auswandernden Bauern, so antworten sie gewöhnlich, sie verdienten nicht so viel, als sie brauchten, und geriethen immer weiter in Schulden. Man findet das begreiflich, wenn man die Schilderung liest, welche H. v. Hafften in seiner Broschüre „Das Verhältniß der Provinz Posen zum preußischen Staatsgebiete" entwirft. Wir wollen deshalb, ehe wir selbst daran gehen, die Ursachen der massenhaften Auswanderung zu erforschen, das Urtheil eines Sachverständigen hören, der die Dinge gewiß aus nächster Anschauung kennt.

Es ist eine Schmach, zu sehen so eine polnische Bauernwirthschaft! beginnt der Verfasser seine Schilderung. Ein dem Verhungern nahes kleines polnisches Pferd mit einem jungen nothdürftig ernährten Stiere zusammengespannt vor einem Pfluge, der ebenfalls dem Zerfallen nahe ist und den Boden, statt ihn um- und aufzuwühlen, nur an der Oberfläche ritzt, das Land in lange schmale Beete theilt, so daß ein Drittel des Bodens immer unproduktiv liegen bleibt; die Saat durch Unterpflügen mit einer schweren Erddecke bedeckt, so daß die jungen Pflanzen nach oben hin den Widerstand des Bodens nur auf Kosten ihrer Entwickelung, nach unten hin die Härte des Untergrundes, der durch die Tritte des Viehes im Laufe der Zeiten die Härte einer Scheunendiele erreicht hat, fast gar nicht überwinden können, und wenn sie mit ihrem Wurzelstock wirklich in den Untergrund dringen, dort sich krümmend in die Breite legen, anstatt tief in dem Boden selbst Wurzel zu fassen. Daher bei der Ernte Stroh wie Seide so dünn, Aehren wie Schachtelhalme und die wenigen Körner verkrüppelt wie Graupen. — Zu Anfang blendet die junge Saat durch dichten Stand und frisches Grün, denn der ganze Dung ist an die Oberfläche gekommen und die Körner aus den vielen Furchen sind beim An- und Auspflügen dem Beete einverleibt; aber nun werden Schweine, Schafe und Gänse hinauf getrieben, die jungen Wurzeln blosgelegt, der Acker kahl gefressen und dadurch eine zeitgemäße Bestockung der Pflanzen im Frühjahr verhindert, so daß die Pflanze ihren oberen, atmosphärischen Theil ganz neu bilden muß.

Von rationellem Futterbau (Klee, Luzerne und Esparsette), einer ordentlichen Fruchtfolge, einer quadratzollartigen Benutzung des Grund und Bodens, wie man sie z. B. beim kleinen Wirthe in Süddeutschland findet, ist hier natürlich keine Rede. Die Dreifelderwirthschaft, wo ein Stück für Winterung, ein Stück für Sommerung und das dritte Stück als Brachweide für das arme Vieh liegen bleibt, dazu ein kleines Stück Wiese, wo hinauf die Thiere Nachts gejagt werden, um, durch die Dunkelheit gedeckt, sich das Futter da zu suchen, wo sie es finden, d. h. auf dem herrschaftlichen Grund und Boden, nebenbei schlechte Stallungen, mangelhafte Wirthschaftsgebäude, denen oft aus Nachlässigkeit die ordentliche Bedachung fehlt, sodann die vielen Feiertage, welche oft gerade in die wichtigste Bestellzeit fallen, die vielen Wochenmärkte neben den Jahrmärkten, zu denen der polnische Wirth auf jeden Fall fährt, um in dem seligsten Zustande, nachdem er eine Gans, das ihm so nöthige Stroh, oder einen Scheffel Getreide verkauft hat, in seinem mit Menschen überladenen kleinen Wagen zurückzukehren, dessen Leitung die Frau übernommen, um ihn hinten mit den Anderen, die er gastfrei aufgenommen, singend und im berauschtem Zustande liegen zu lassen; das ist das sich so lange wiederholende Bild, bis das Grundstück in andere Hände übergeht. So oft er etwas zu verkaufen hat, und sei es selbst das für seine Wirthschaft Nothwendigste, das Stroh, fährt er in die Stadt, auch fühlt er sich dann nicht eher wohl, als bis das Letzte vertrunken ist, sich damit tröstend, daß er doch nächstens fasten müsse, eine religiöse Sitte, die dadurch, daß sie ein unnatürliches Maßhalten vorschreibt, was sich während der Fastenzeit ja wochenlang ausdehnt, beim niedrigen Volke die nachtheiligsten Folgen hat. Auf das unnatürliche Maaßhalten folgt natürlich die unglaublichste Maaßlosigkeit, eine förmliche Schule und Uebung in der Verschwendung, weil sie lehrt, die Genüsse auf einige selige Momente zusammenzuhäufen, um dafür den Arbeiter die lange Arbeitszeit der Nothdurft zu überlassen. Die „Swięconka", dieser Tag nach dem wochenlangen Fasten, hat überdies, weil der entleerte Magen die Unmasse der gebotenen Speisen nicht zu überwältigen vermag, immer eine Reihenfolge von Krankheiten zur Folge, die wiederum gerade in die wichtige Bestellzeit fallen.

Die ungewöhnlich starke Sterblichkeit während der Cholerazeit des Jahres 1866 war vorzugsweise in dieser diätätlosen Maaßlosigkeit und dem unverhältnißmäßigen Branntweinkonsum der Landbevölkerung begründet. Hier könnten die Geistlichen durch Beispiele und Lehre wenigstens heilsam auf den Körper wirken, aber so lange die Feiertage, also der Müßiggang bleibt, wird das Gegentheil geschehen.

Alle Sonn-, Fest-, Ablaß-, Wochenmarkts- und Jahrmarkts-Tage sind gleichsam für ihn Święconka und die übrige Zeit ist Fasten. Das Jahr zählt bei ihnen nicht nach Arbeits-, sondern nach Feiertagen, unter denen Epiphanias, Mariä Verkündigung, Mariä Reinigung, Frohnleichnam, St. Peter Paul, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, Aller Heiligen und Mariä Empfängniß, dazu St. Joseph, St. Adalbert und St. Stanislaus, sowie die Feiertage jeder Parochie nach dem Namen ihrer Kirche und deren besondere Ablässe, eine Hauptrolle spielen. Wo sollen nun nachher die Subsistenzmittel für die rapide anwachsende Familie, die Abgaben an den Staat und die Gemeinde herkommen, zumal an jenem Feiertage Nichts verdient aber viel verzehrt wird. Felddiebstähle, die Entziehung der Kinder aus der Schule, um sie frühzeitig zur Hütung und zur Arbeit oder zum Betteln zu benutzen, ein verhungertes Vieh, mit dem eine regelrechte Bestellung unmöglich ist, weil es nicht im Stande ist, einen tief eingesetzten Pflug vorwärts zu ziehen, das sind die natürlichen Folgen einer solchen Wirthschaftsweise, deren Grundlage Unverstand, Trägheit und Nationalität, d. h. Tradition ist, diese Verengung des natürlichen Gesichtskreises, welche wie eine chinesische Mauer den polnischen Wirthschaftshof und die polnische Feldmark umgiebt, die Aufnahme alles Besseren unmöglich machend. In dem rationalistischen China hat man doch wenigstens keine Sonntage und nur wenige allgemeine Feiertage. — Wenn es so bleibt, so sind zwar die Bewohner der polnischen Dörfer auf immer vor dem Deutschwerden geschützt, aber die Dörfer selbst werden verschwinden. Ein altes polnisches Sprüchwort sagt, in Bezug auf die Ausnutzung des Edelmanns dem Bauern gegenüber: „dem Bauern bleibt nichts, als was er vertrinkt." Der Unterschied zwischen früher und jetzt ist nur der, daß der Bauer so lange trinkt, bis ihm Nichts mehr bleibt, also das Resultat ist dasselbe, die Ursachen waren früher Verzweiflung, jetzt sind sie der staatlich privilegirte Unverstand und Müßiggang. Wenn man die polnischen Bauern und Tagelöhner zu Hunderten betrunken auf den Märkten liegen sieht, wie sie die Juden umarmen und ihnen ihre Habe verschreiben, wie sie ihre Höfe und ihre Kinder verlassen, um sich gegenseitig vor die Gerichte zu schleppen, wie Angesichts des quälenden Hungers den Menschen sein Glaube, sein moralisches Bewußtsein und sein geistiges Bekenntniß verläßt, ja sogar die stärksten sittlichen Bande der Familie gelöst werden: dann fragt man sich, ist die Gleichgültigkeit des Staates diesen Zuständen gegenüber ein Zeichen der Ohnmacht, der Bosheit oder Unwissenheit? Soll der Staat nicht solchen Zuständen entgegenwirken, soll er sich nicht der Unmündigen und Schwachen annehmen? — Was hilft es, wenn man den Bauern zum freien Herrn über sein Eigenthum macht und ihn diese Freiheit, dies Eigenthum nicht gebrauchen lehrt; wenn Kirche, Schule, Gesetzgebung und Verwaltung nicht zusammen wirken, um eine Kraft entfesselnd zu bilden, deren freies Schaffen die Grundlage eines geordneten Staatswesens ist! Je hochkultivirter der Staat ist, welcher einem fremdem Volke herrschend gegenübertritt, desto größer ist die Gefahr, daß die minder Vorgeschrittenen die Konkurrenz ihrer Lehrmeister nicht aushalten können, und auf allen denjenigen Gebieten unterliegen müssen, welche die eingewanderte Bevölkerung besser versteht, als die einheimische. Diese Anhäufung eines das Staatswohl untergrabenden Proletariats, welche früher oder später zur Auswanderung und Entvölkerung führt, kann erfahrungsmäßig nur da sicher vermieden werden, wo der hochkultivirte Staat im engsten Bunde mit der Kirche und Schule die Erziehung des rohen Volkes übernimmt und es in der Uebergangszeit von der Okkupation bis zur Produktion wider seine eigene Schwächen bevormundet.

Deutschland.

♋ **Berlin,** 5. Juli. [Gesindeordnung. Zeitungsstempelsteuer. Die Mündigkeit u. das Wahlgesetz. Zur Feier des 3. August.] Zu den für die nächste Kammersession zu machenden oder durch Abgeordnete selbst anzuregenden Gesetzesvorlagen gehört zunächst die Aufhebung der bestehenden Gesindeordnungen, jener Nachklänge der Zeit, da die Erbunterthänigkeit und Leibeigenschaft aus der Reihe der Gesetze schwanden. Dazu kommt, daß die im Bundesgebiet zur Geltung gelangten Gesetze über Freizügigkeit und Gewerbebetrieb vieles aus dem verklungenen Gesetz ganz von selbst beseitigt und überflüssig gemacht. Das sogenannte Dienst- ist heutzutage nur ein Vertragsverhältniß, wenigstens kann es nur als ein solches aufgefaßt werden, und die Ausnahmestellung der „Dienstboten" oder des „Gesindes" welche die Reaktionszeit noch im Jahre 1854 zu befestigen trachtete, durch die Verfassung jedenfalls aufgehoben. — Die Abschaffung der in schlimmer Reaktionszeit eingeführten, während der „neuen Aera" auch nur etwas milder gemachten Zeitungsstempelsteuer dürfte jetzt mehr Aussicht als früher haben, da eine prinzipielle Beibehaltung nicht mehr vorhanden ist und jetzt nur noch Ersatzgründe für den Ausfall geltend gemacht werden. Die Wünsche der ganzen die tax on Knowledge entschieden verwerfenden öffentlichen Meinung, wie die des Hauses der Abgeordneten sind bisher verhallt, doch darf man annehmen, daß nach der Verscheuchung des Defizitschreckgespenstes, sich auch bereite Mittel zur Deckung der 500,000 Thaler finden werden, um den Geldausfall aus der Zeitungssteuer zu decken. — Nach Einführung eines in dem ganzen preuß. Staatsgebiet geltenden Zeitpunktes für den Eintritt der Mündigkeit war es fraglich geworden, ob nicht das preuß. Wahlgesetz, welches für die Berechtigung zur Wählerschaft noch das vollendete 24. Lebensjahr festhält, entsprechend zu ändern wäre. Dem Vernehmen nach ist man zur Zeit jedoch von einer Abänderung zurückgekommen, da man einmal das ohnehin provisorische Wahlgesetz nicht stückweise reformiren möchte, andererseits auch das neue Wahlgesetz für den Reichstag als Altersminimum der Wahlberechtigung sogar das 25. Lebensjahr aufrecht erhalten hat, woraus man folgert, daß die Altersgrenze für das gesetzliche Mündigkeitsalter der für die politischen Wahlen in keiner Weise präjudizirt. — Der hiesige Magistrat ist, wie er den Stadtverordneten anzeigt, in Erledigung der mit einer Kommission der letzteren gepflogenen Berathungen, zu dem Entschlusse gelangt, auf die früheren, die Säkularfeier des 3. August d. J. betreffenden Vorschläge verzichten zu müssen. Die 30,000 Thlr. für ein Bankett, die 50,000 Thlr. für eine Beleuchtung der städtischen Gebäude sind aufgegeben, und es bleiben die 100,000 Thlr. für die Zwecke des deutschen Gewerbe Museums als besondere „Friedrich-Wilhelmsstiftung" und eine Feier in den Gemeindeschulen, welchen auch Büsten Königs Friedrich Wilhelms III. und der Königin Louise geschenkt werden sollen.

Ω **Berlin,** 5. Juli. [Panzerschiffsbauten. Zur Heeresorganisation.] Die frühere Mittheilung, daß der Bau der neuen Panzerfregatte „Borussia" einem Privatwerft übertragen werden soll, wird allseitig bestätigt und entspricht auch genau der Anfang d. J. erlassenen königl. Bestimmung, wonach zunächst mindestens ein Drittel der neuen Schiffsbauten der Privat-Industrie übertragen werden soll. Dagegen erscheint die anderweitige Nachricht, daß dieser Schiffsbau an die Gesellschaft „Vulkan" in Stettin übertragen werden würde, um deßwillen wenig wahrscheinlich, weil einmal die Swine um 18 bis 19 Fuß, und das Haff theilweise sogar eine noch geringere Wassertiefe besitzt, so daß sogar größere Handelsschiffe nicht nach Stettin gelangen können, und für ein Schiff von 24 Fuß Tiefgang das Passiren dieser ungenügenden Wasserstraße sich, auch wenn die Panzerung und Armirung desselben erst in Kiel bewirkt werden sollte, doch nahezu unmöglich ausweisen müßte, und weil zweitens die Gaardener-Aktien-Schiffsbaugesellschaft in Kiel nach früheren Mittheilungen bereits die [illegible] Auch befinden sich die Vorbereitungen hierzu in dem letzten Schiffsbau-Etablissement seit lange in der Ausführung begriffen und dürften gegenwärtig ihren Abschluß nahezu erreicht haben, während die Gesellschaft „Vulkan" sich neuerdings mehr der Maschinen- und Lokomotivfabrikation zugewendet hat. Zu diesen beiden bereits vorhandenen großen Privat-Marine-Etablissements werden übrigens nach neueren Nachrichten noch zwei weitere Schiffsbaugesellschaften in der Doppelstadt Bremerhafen und Geestemünde hinzutreten, von welchem die eine die Anlage eines auch für die schwersten Kriegsschiffe verwendbaren Docks unmittelbar in Aussicht genommen hat. Voraussichtlich wird, da mit dem Herbst sich in Wilhelmshafen noch ein zweiter Panzerschiffs-Helling disponibel finden wird, für dort der Bau noch eines neuen Panzerschiffs verfügt werden. Alle die bisher bestimmten Panzerschiffsbauten sollen spätestens bis 1872 ausgeführt werden, so daß also im Verlauf der nächsten 3 Jahre für die norddeutsche Kriegsflotte ein sehr bedeutender Zuwachs in Aussicht steht. Die sämmtlichen neuen Panzerschiffe gehören der Schlachtenflotte an, welcher sich auch als leichte Fahrzeuge die beiden neuen Korvetten „Ariadne" und „Louise", für die bekanntlich eine Artillerie-Ausrüstung mit den schwersten Geschützen beabsichtigt wird, zugetheilt finden werden. — Die Stärke der eigentlichen Schlachtenflotte wird somit von 1873 ab bereits 6 Panzerfregatten der schwersten Art, und zwar drei Breitseiten und drei Thurmschiffe, eine Panzer-Korvette und zwei für das laufende Gefecht auch mit den schwersten Panzerschiffen ausgerüstet, leichte Korvetten betragen. Ob sich diesen Schiffsbauten zunächst der Bau einer zweiten Panzer-Korvette oder eines für den Hafen- und Küstenschutz bestimmten Panzer-Fahrzeugs anschließen dürfte, steht noch dahin. Auf das Bestimmteste zeigt sich hingegen in den bisher angeordneten Schiffsbauten auch bei Schaffung der nordd. Seemacht der altpreußische Grundsatz vertreten, die Vertheidigung im Angriff zu suchen, und würden bei der immensen Panzer- und Artilleriestärke der meisten nordd. Panzer-Fregatten die nordd. Flotte von dem vorvermerkten Termin ab sich in der Lage befinden diesen Grundsatz erforderlichen Falls selbst wider die ihr in den erwähnten beiden Beziehungen so weit nachstehende französische Flotte zur Geltung zu bringen. — Mit der in Frankreich erfolgten Entscheidung für den unveränderten Beibehalt der gegenwärtigen Heeres-Organisation darf auch für Deutschland jede Aussicht auf eine wirklich umfassende Verminderung des zeitigen Armeestandes als geschwunden erachtet werden. Wie sich die bayersche und württembergische Kammer mit dieser Aenderung des Sachverhalts abfinden werden, steht dahin, jedenfalls aber bleiben gegenüber dieser Thatsache ein noch ferneres Verharren derselben bei den von ihnen aufgestellten Reduktionsforderungen dem Verzicht auf die politische Existenzfähigkeit der von ihnen vertretenen Staaten nahezu gleich zu erachten. Zur richtigen Würdigung der angeblich französischerseits verfügten Reduktion des diesjährigen Rekrutenkontingents von 100,000 auf 90,000 Mann bleibt indeß noch hervorzuheben, daß nach den getroffenen Bestimmungen diese verminderte Einstellung ausschließlich die 2. Klasse dieses Kontingents oder die sogenannte Reserve betreffen soll, welche in zusammen drei Jahren nur sechs Monate geübt wird, und über die eine Kontrole der Einstellung oder Nichteinstellung vom Auslande schlechterdings nicht geübt werden kann. Außerdem aber sind auch in den früheren Jahrgängen in Anlaß der vielen Loskäufe und Exemtionen nie volle 100,000, sondern höchstens nur zwischen 92,000 bis 99,000 Rekruten in die französische Armee eingestellt worden. Der gefaßte Beschluß bleibt demzufolge dem unverminderten Fortbestand der französischen Waffenmacht gleich zu erachten, und unterliegt es sicher keiner Frage, daß dieses Verhalten auch von den anderen großen europäischen Staaten, und in erster Reihe von Norddeutschland als maßgebend betrachtet werden wird. Wenn begrenzter stellt sich dafür aber für den künftigen norddeutschen Reichstag um so bestimmter die Aufgabe mindestens innerhalb der so gezogenen Grenzen für die Minderung der Militärlast das noch Mögliche zu erwirken, wozu die Baden bereits gewährte Erweiterung der Dispositions-Beurlaubung das geeigentste Mittel bieten dürfte. Vermittels der dort durch diese Beurlaubung bewirkten thatsächlichen Feststellung der aktiven Dienstzeit auf 18 bis 31 Monate würden außerdem der so bedeutenden Entlassung der Dienstpflichtigen, für die norddeutsche Armee jährlich 4 Millionen erspart werden, und mit den Absetzungen in den einzelnen Militäretats bliebe in dem Gesammt-Militär-Budget immer noch ein Abstrich von vielleicht 6 bis 7 Millionen zu erzielen. Die für das bürgerliche Leben so unendlich wich-

tige Verminderung des Anspruchs für den einjährigen Freiwilligendienst erwiese sich ferner noch als eine andere zu erstrebende Aufgabe. Alle weitergreifenden Forderungen müssen hingegen, wie die Lage sich einmal gestaltet hat, als unerfüllbar erachtet werden, sicher bliebe aber auch nur die Erreichung der angegebenen nächsten Ziele schon als ein gewaltiger Schritt zum Besseren zu erachten.

— [Zur Wahlbewegung.] Unter dem Vorsitz des Stadtgerichtsrath Grafen Bredow-Görne hatten sich am 4. d. Mts. Mitglieder der konservativen Partei aus den Wahlkreisen Berlins in dem Lokale bei Recke, Kommandantenstraße 20, zahlreich versammelt, um über das seitens der dazu ernannten Redaktions-Kommission entworfene Partei-Programm zu beschließen. Dasselbe lautet:

„Die bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen sind von höchster Bedeutung für die Befestigung und weitere Entwickelung des ruhmvollen Einigungswerkes unseres deutschen Vaterlandes. Welche Klippen sind zu vermeiden, um das Gewonnene nicht in Frage zu stellen? Welche Aufgaben harren der Lösung, um weitere Erfolge für Gegenwart und Zukunft zu erringen? Die bisherige Parteistellung des Bewerbers um ein Mandat kann fortan allein nicht mehr maßgebend sein. Wird doch innerhalb der älteren politischen Parteien allenthalben neues Leben empfunden, neue Gestaltung bemerkbar. Nur darauf kommt es an: ist der Bewerber bereit, an dem Ausbau des nationalen Werkes in einer Weise mitzuwirken, welche den Bedürfnissen, dem Charakter und der Geschichte des deutschen Volkes entspricht? Darum wird die konservative Partei ihre Unterstützung solchen Männern gewähren, welche entschlossen sind: 1. jeder Maßregel entgegenzutreten, welche die verfassungsmäßig feststehende Organisation des Bundesheeres zu erschüttern und dadurch die deutsche Wehrkraft zu schwächen droht; 2. parlamentarische Uebergriffe, insbesondere bei Behandlung der Finanzfragen, mit Entschiedenheit zurückzuweisen; 3. dahin zu wirken, daß die Regierung die unmittelbare Pflege der Interessen des Arbeiterstandes, des Kleingewerbes und des Grundbesitzes sich angelegen sein lasse, für welchen Zweck die Besteuerung des Börsenspiels ergiebige Mittel an die Hand geben dürfte.

Das Bollwerk gegen Gefahren von außen her ist die Armee. Sie giebt keinen Schutz mehr in dem Augenblicke, in welchem die Wehrkraft Deutschlands nicht mehr ebenbürtig befunden wird derjenigen der großen Nachbarstaaten. Deshalb erachtet die konservative Partei jeden Beschluß in seinen Folgen verhängnißvoll, der die bestehende, im Feuer erprobte Heeresorganisation irgendwie antastet. Keine Experimente auf diesem Gebiete! Nicht Annäherung an ein Milizsystem, nicht Abkürzung der Dienstzeit. Unter allen Umständen aber die Aufrechterhaltung der allgemeinen Wehrpflicht. Eine Armee auf diesen Grundlagen ist eine wahrhaft nationale Bildungs-Anstalt zur Erziehung des Sinnes für Gesetzlichkeit, Ordnung und Gesittung! Nicht minder ist es Pflicht der konservativen Partei, gegen alle Versuche anzukämpfen, welche darauf hinzielen, die Rechte der Volksvertretung der Verfassung zuwider auf Kosten der königlichen Machtbefugnisse zu erweitern. Fürstliches Regiment ist von Alters her mit dem deutschen Volksgeiste verwachsen; es ist die wirksamste Schutzwehr der Minderzahl gegen den Terrorismus wandelbarer Majoritäten. Preußen zumal hat ihm seine Größe zu verdanken, und Deutschland, von mächtigen Einheitsstaaten umschlossen, kann seiner zur Existenz nicht entbehren. Uebergriffe der Volksvertretung führen Konflikte mit der Staatsgewalt herbei, untergraben das Ansehen des Parlaments und schädigen die Machtstellung des Vaterlandes dem Auslande gegenüber. Nur geordnete Thätigkeit unter Abkürzung der Dauer der Sessionen, unter Reform der Geschäftsordnungen und unter Umgestaltung des Berathungen des Budgets — bei denen fortan nur das Extraordinarium zu debattiren, das Ordinarium dagegen als feststehend zu betrachten bleibt — können die Volksvertretung, als naturgemäßen und unentbehrlichen Faktor des modernen Staatslebens, zu einer wirklich volksthümlichen Einrichtung erheben. Endlich hat die konservative Partei zu einer gesunden und lebensfähigen Umgestaltung der ökonomischen und sozialen Grundlagen des Staatslebens die Hand zu bieten. Daß ein intelligenter, in seiner materiellen Lage gesicherter und dadurch politisch unabhängiger Mittelstand mehr und mehr abhanden kommt; daß ein großer Theil der Arbeiter und selbst der Handwerker mehr denn je dem Proletariat verfällt; daß der Grundbesitz, namentlich der kleinere, vergeblich Hülfe sucht gegen Hypothekennoth — solche Mißstände konnten nur entstehen, weil eine den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Organisation auf dem Gebiete der Volkswirthschaft unterblieben ist. Nicht ausgeschlossen, wie der Liberalismus lehrt, soll die Staatshülfe sein; vielmehr ist sie unerläßlich zur Einigung der Kräfte, weil private Vereinigungen sich ganz unzulänglich erweisen. Wenn die Gebiete ernstlich in's Auge gefaßt werden, auf denen Schwindel und wüste Spekulation das Kapital zum Nachtheil produktiver Zwecke verschlingen, so werden auch die materiellen Mittel zur Abhilfe zu erlangen sein. Das verderbliche und unsittliche Hazardspiel an der Börse in ausländischen Papieren mit deren großentheils zweifelhaften Werthen ist es, welches die konservative Partei als ein ergiebiges Objekt der Besteuerung für Zwecke volkswirthschaftlicher Einrichtungen in Aussicht nimmt. Der mühsame, ehrenwerthe Erwerb redlichen Fleißes wird von solcher Maßregel nicht betroffen, wohl aber wird voraussichtlich viel ungesundes Wesen ausgerottet und ein beträchtlicher Theil des National-Vermögens seiner Bestimmung wieder zugeführt werden.

Dies sind die Aufgaben der konservativen Partei im Angesichte der neuen Wahlen. Wer zu denselben sich bekennet, der sei der Unsrige!"

Nach erschöpfender Verhandlung schreibt die „N. A. Ztg." wurde dieser Entwurf einstimmig genehmigt. Nur gegen den Schlußpassus ad 3 erhoben sich zwei dissentirende Stimmen, während im Uebrigen die Erinnerungen lediglich redaktioneller Natur waren. In dem in Berlin niedergesetzten konservativen Wahlkomite für die gesammte Monarchie führen Graf Solms-Baruth und v. Knesebeck-Jähnsdorf den Vorsitz, und verwaltet Prinz Handjery das Amt des Schriftführers.

Wie die „Dresd. Ztg." berichtet, hat sich am 26. Juni in Dresden der Landesausschuß der Fortschrittspartei für die Reichstagswahlen in Sachsen konstituirt. Derselbe besteht aus den Herren Ludwig Bromme in Dresden, Advokat Eysoldt in Pirna, Bernhard Gruner in Dresden, Advokat Harnisch in Chemnitz, O. L. Heubner in Dresden, Dr. jur. Minckwitz in Dresden, C. G. Riedel in Kleinschönau, Dr. Schaffrath in Dresden, August Walter in Dresden und wird sich durch Kooptation verstärken. Die Fortschrittspartei stellt (im engen Anschluß an das Programm der Fortschrittspartei in Preußen) bei den bevorstehenden Wahlen folgende Punkte in den Vordergrund:

1) Herstellung der deutschen Einheit auf friedlichem Wege; Erweiterung des Nordbundes zum deutschen Bundesstaate, deshalb Ausbildung der Bundesverfassung in freiheitlicher Entwickelung, besonders durch Einführung der Grundrechte und eines verantwortlichen Bundesministeriums, wie durch Gewährung der Diäten an die Abgeordneten. 2) Verminderung der Militärlast durch Verringerung der Friedensarmee und Verkürzung der Dienstzeit. — Unterstützung aller auf allgemeine Abrüstung in Europa gerichteten Bestrebungen. 3) Keine Steuererhöhung, vielmehr Verminderung der bestehenden, zunächst durch Beseitigung der die ärmern Klassen drückenden Verbrauchssteuern auf nothwendige Lebensbedürfnisse. 4) Gleiches Recht für Alle.

— Herr Streichenberg hat vorgestern, wie der „Elberf. Ztg." von Berlin geschrieben wird, auch den noch restirenden Kaufpreis für sein Grundstück vom Marineministerium zum Betrage von 200,000 Thlr. baar ausgezahlt erhalten. Die ersten 100,000 Thlr. wurden ausgezahlt, bevor man den Reichstag gefragt hatte; diese 200,000 Thlr. sind aus der Bundeskasse (nicht etwa aus Privatmitteln des Herrn v. Roon) gezahlt worden, nachdem der Reichstag, um die Zustimmung angegangen, die Position abgelehnt hat. Wo bleibt da nun das verfassungsmäßige Geldbewilligungsrecht des Reichstages? — fragt der Korrespondent.

— Sicherem Vernehmen nach ist an der Einführung des mit dem 1. Januar 1870 in den norddeutschen Bundesstaaten und also auch in den hierzu gehörigen Gebietstheilen des Großherzogthums Hessen zur Geltung gelangenden Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund auch in den Provinzen Starkenburg und Rheinhessen nicht mehr zu zweifeln und werden sich die im kommenden Herbst oder vielleicht noch früher wieder zusammentretenden Stände einer desfallsigen Regierungsvorlage zu gewärtigen haben.

— Die Regierung soll nach „der Volksztg." die Absicht haben, die Zahl der Lotterieloose von 95,000 auf 20,000 zu vermehren.

— Der „Frankf. Beobachter" theilt einen an ihn gerichteten Brief des in Wien verhafteteten Oberwinder mit. Der Brief ist aus dem Wiener Landesgerichte vom 29. datirt und enthält das Fragment einer vom Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. herrührenden, den Akten des Wiener Arbeiterprozesses einverleibten Note, welches wörtlich lautet, wie folgt:

Die hiesigen Akten enthalten außer einzelnen Notizen, welche eine rege Agitationsthätigkeit Oberwinder's in den hiesigen Arbeiterkreisen darthun, nichts über die Person desselben. Gerüchtweise verlautet, daß Lassalle, Schweitzer und Oberwinder namentlich durch den Hang zur Päderastie zusammengeführt worden seien, der alle drei gefröhnt haben sollen, was indessen nur bei Schweitzer durch eine erlittene Strafe festgestellt ist. Frankfurt a. M. den 18. Juni 1870. Der Polizeipräsident: v. Madai.

Herr Oberwinder bemerkt dazu: „Wie kommt Hr. v. Madai dazu mich mit Dr. v. Schweitzer in Verbindung zu bringen? Meine Stellung zu Dr. v. Schweitzer und dessen Anhang ist zu bekannt, als daß dieses Gerücht in anderen als verläumderischen Kreisen hätte entstehen können. Worauf stützt Herr v. Madai jene verläumderischen Gerüchte?

— Der Minister Frhr. v. d. Heydt ist nach der „Kreuz-Ztg." in Vichy neuerdings an asthmatischen Beschwerden erkrankt. Er hat die Kur daselbst aufgeben müssen und wird die Rückreise antreten, sobald sein Zustand es gestattet, vorläufig aber zu seiner Erholung am Rhein Aufenthalt nehmen.

Breslau, 5. Juli. Das hiesige Appellationsgericht hat durch den gestern Nachmittag erfolgten Tod seines ersten Präsidenten Herrn Friedrich Nötel einen unersetzlichen Verlust erlitten. Seit einigen Wochen bettlägerig, nahm die Krankheit einen so ungünstigen Verlauf, daß gestern nach schwerem Leiden ein sanfter Tod erfolgte. Der Verstorbene, der erst seit einigen Jahren als Chef-Präsident am hiesigen Appellationsgerichte wirkte, hat sich während dieser Zeit die Liebe der Beamten, und die Achtung seiner Mitbürger im hohen Grade zu erwerben gewußt. (Br. Z.)

Bonn, 2. Juli. Die „Bonner Ztg." schreibt: „Bezüglich der von uns aus dem in Köln erscheinenden „Merkur" aufgenommenen Nachricht, daß in Sachen der von hiesigen Jesuitenpatres verweigerten sakramentalen Lossprechung ein Bericht nach Köln abgegangen und abschlägig beantwortet sei, geht uns von dem Hrn. Dr. Baudri eine Zuschrift zu, wonach diese Nachricht auf einem Irrthum beruht."

Koblenz, 5. Juli. (Tel.) Graf Benedetti ist gestern Nachmittag auf seiner Durchreise nach Wildbad hier eingetroffen; derselbe machte der Königin seine Aufwartung und wurde zur Hoftafel geladen. Die Zeit der Weiterreise des Grafen Benedetti ist bis jetzt noch unbestimmt.

Frankfurt a. M., 5. Juli. (Tel.) In der gestrigen Sitzung des Journalistentages einigte man sich über einzelne Grundsätze, welche nach Ansicht der zur Zeit hier versammelten Journalisten der Gesetzgebung über das geistige Eigenthum an dem Inhalte von Zeitungen zu Grunde gelegt werden müssen. Alsdann sprachen sich die versammelten Journalisten gegen die Zeitungskautionen, sowie gegen die Zeitungssteuer und den Inseratenstempel aus, und beauftragten den Ausschuß, bei den deutschen gesetzgebenden Versammlungen im Wege der Petition auf Aufhebung dieser Abgaben hinzuwirken. Ferner wird die Gründung von Alterversorgungskassen für Journalisten in Gemäßheit des gestern eingebrachten Entwurfs empfohlen. — Nachmittags Besuch des zoologischen und Palmengartens. Abends Besuch des Thalia-Theaters. In der heutigen letzten Sitzung des Journalistentages wurde Breslau als nächster Versammlungsort in Vorschlag gebracht.

Oesterreich.

Wien, 3. Juli. Bei den Wahlen des Großgrundbesitzes von Mähren hat die Verfassungspartei im Wahlkörper der Fideikommißbesitzer nur mit 8 gegen 7 Stimmen gesiegt; den Ausschlag gab die Stimme einer vielgenannten Dame der Fürstin Metternich, die als Besitzerin der Herrschaft Kojetein stimmberechtigt ist und auf Veranlassung des Grafen Beust demselben ihre Vollmacht zur Verfügung gestellt hatte. Bei den vorgestern vorgenommenen, aber gestern erst festgestellten Wahlen der Allodialbesitzer sind 129 Stimmen abgegeben worden, von denen nur 36 auf die klerikal-konservativen Kandidaten gefallen waren. Sämmtliche Gewählte gehören der Verfassungspartei an. — Im Großgrundbesitz von Ober-Oesterreich ist die Liste der Verfassungspartei durchgegangen. Die Agitation vor der Wahl war eine sehr lebhafte; Fürst Carlos Auersperg war zur Leitung derselben in liberalem Sinne nach Linz gereist, während Graf Clam-Martinitz für die Wahl der klerikal-konservativen Kandidaten agitirte. Graf Falkenhayn stimmte als Bevollmächtigter des Kaisers für die klerikale Liste. Die Linzer Handelskammer hat Dr. v. Figuly, Löwenfeld und Dr. v. Kremer zu Abgeordneten gewählt. Die verfassungstreue Partei wird auf dem ober-österreichischen Landtage wie bisher die Majorität haben, wenn dieselbe auch durch die klerikalen Wahlen der Landgemeinde geschmälert ist. — Der Großgrundbesitz von Krain hat durchweg verfassungstreu gewählt; zu den Gewählten gehören u. a. Graf Anton Auersperg, der in der vorigen Session im steirischen Landtage seinen Sitz hatte, und Hofrath Dr. Klun, der in seinem bisherigen städtischen Wahlbezirk unterlegen war. — Der Großgrundbesitz von Kärnten hat sämmtliche frühere, verfassungstreue Abgeordnete, darunter den Justizminister v. Tschabuschnigg, wiedergewählt. Die schlesischen Landgemeinden haben liberal gewählt, wenn auch nicht durchaus im Sinne des Zentral-Wahl-Komites; unter den Gewählten befindet sich auch wieder der evangelische Superintendent Schneider in Bielitz. — Die Städte und Märkte von Salzbrunn haben 10 verfassungstreue und 3 klerikale Abgeordnete gewählt; der Charakter des Salzburger Landtags wird

---

Der König ein Maler.

Historische Novelle von M. Ant. Niendorf.

(Fortsetzung.)

Ungeduldig hinkte der König in seinem Zimmer auf und ab, bis die Diener die Gemälde hereinbrachten. Er hieß sie aufstellen, trat vor sie hin und ließ sie vor seinem königlich strengen Auge Revue passiren. „Komm einmal her, Häuschen!" rief dann der König und winkte Adelfing. Dieser folgte und trat langsam und mit besorgter Miene näher. „Hier an diesem Hund ist das linke Bein wirklich lahm;" sagte er, „warum hast Du mir so schlecht vorgezeichnet?

„Nein, Majestät," betheuerte Adelfing, „das Bein steht ganz richtig."

„Schweig, Pfuscher," herrschte ihn jetzt der König an, „ich seh' es ja; Du wärst Prügel dafür werth, allein ich will gnädig sein. Thiere kannst Du allenfalls noch leidlich malen, aber von den Menschen verstehst Du nichts, und damit mein Wusterhausener Schloß nicht wieder voller Fehler wird, so soll Fuhrmann die Försterstochter malen."

Das Wort Fuhrmann, schlug wie ein Blitz durch des kleinen Malers Züge, allein er verschluckte jede Entgegnung, denn er bedachte noch glücklicher Weise, daß er vor dem König stand, dessen Zorn zu reizen, gefährlich war.

„Nun geh," schloß der Monarch. „Du bist an diesem ganzen Unfug schuld."

Adelfing schlich, wie jener Pudel in der Fabel, welcher die Milch genascht, demüthig in seine Ecke.

Der Monarch winkte jetzt den Bombardier zu sich, überreichte ihm den Hund, den er eben getadelt, und sagte: „Da, nimm's, es taugt nichts, steck's in den Kamin."

Fuhrmann zögerte, er sah den König fragend an, als zweifelte er, ob er auch richtig verstanden hätte.

„Ja, ja," rief der König heftig und klopfte mit dem Krückstock auf die Diele, „ich will's nicht mehr sehen! Fort, in's Feuer!"

Und Fuhrmann schob es in den Kamin des Zimmers, auf dem so eben die festen Buchenscheite lustig flammten. Das Feuer ergriff die ölgetränkte Leinwand im Nu und machte, hörbar knisternd, sehr bald der Kunstschöpfung den Garaus.

Aber der König war noch nicht zufrieden. Er stand indeß vor dem Grenadier. „Fatal!" brummt er, „die Leute haben Recht, mit der Stellung des einen Fußes ist es auch nicht ganz richtig. Fuhrmann hier!" rief er, „da, nimm's, auch fort damit!" Er zeigte dem Bombardier denselben Weg zum Kamin. Und so forderte die königliche Kritik noch ferner zwei Opfer, das Hühnerjagdstück und den Eber. Zuletzt war nur noch die Eule übrig, schon ergreift er auch sie, dann hält er inne und besinnt sich.

„Wegen der fahlen Augen da bin ich selber schuld, darum schrieb ich zu meiner Entschuldigung dies „in tormentis pinxit" darunter. Na, sie mag bleiben", murmelte er, — „ich will sie aufheben als einen Zeugen meiner Schmerzen!"

So blieb die Eule und existirt unseres Wissens heute noch.

Während dies Bilder-Autodafé eben vor sich ging, kam der Kammerdiener Eversmann zum König und meldete ihm, daß der Bilderhändler Dehnicke draußen sei und heftig seine Bilder wiederverlange. „Ach was!" rief der König, „ich werde ihm den Kopf zurechtsetzen. Laß Er ihn kommen."

Dehnicke trat ein. „Majestät haben mir die Gemälde wegholen lassen!" stieß er rasch und vorwurfsvoll hervor.

„Was macht Er mir damit solchen Auflauf? das lag nicht in der Abrede!" rief der König dem Händler entgegen.

„Bitte um Verzeihung, Majestät, mir als Besitzer der Bilder ist es nur lieb, wenn man sich um den Maler streitet, der sie erschuf. . ."

„Nein, nein, Er sollte davon gar nichts verlauten lassen..."

„Jedes Bild wird nach dem Meister taxirt und gekauft; ich hätte sonst nicht die hohe Summe bieten können..."

„Ja, diese Summe!" grollte der König; „hier hat Er sein Geld wieder!" dabei warf er die Geldrollen auf den Tisch.

Allein der Händler griff nicht zu, regte sich nicht. Der König blickte ihn verwundert an.

„Nun, was will Er noch?" fragte er.

„Wir haben gestern gehandelt, Majestät. . . ."

„Ihr seht, der Handel ist mir leid. . . ."

„Das bedauere ich, Majestät, mir ist er nicht leid. Zudem war der Handel richtig und vor respektablen Zeugen abgeschlossen."

„Was will Er damit sagen?" fragte die Majestät aufhorchend.

„Daß dies der Preis nicht ist für meine Bilder; sie waren in Summe für 1200 in meinem Laden aufgehängt."

„Zum Teufel, Er ist unverschämt theuer! Wie kommt Er zu der Forderung?" fuhr der Monarch empor.

„Weil ich so viel dafür zu erlösen hoffe", entgegnete der Händler. „Den Hund habe ich schon mit 200 Thaler verkauft, er soll gegen Mittag abgeholt werden. Von dem Handel um den Grenadier wurde ich eben abberufen; die Eule geht nicht unter 400 Thaler weg, kurz, macht in Summe für alle fünf Bilder 1200 Thaler."

„Warum bezahlt man das? — Die Bilder sind nicht so vortrefflich."

„Ob vortrefflich oder nicht; der Name des Malers thuts."

„Ha, weil der Maler ein König ist!" schrie der Monarch.

„Oder der König ein Maler — das ist gleich", erwiderte lächelnd der verschmitzte Händler. „Ew. Majestät wollen mir nun die Bilder wieder ausliefern, die mir gehören." Und Dehnicke betonte das Letztere sehr nachdrücklich.

„Die Bilder?" fragte der König. „Ich habe sie selbst nicht mehr, sie sind verbrannt bis auf diese Eule, die ich für mich behalte."

„Majestät scherzen wohl!" entgegnete ganz trocken Dehnicke und fuhr unbekümmert in seiner bürgerlichen Logik fort: „Sie werden sich nicht an fremdem Gut vergriffen haben?"

(Schluß folgt.)

demnach von dem Ausfall der Wahlen im Großgrundbesitze abhängen. — In einer am 30. Juni zu Lemberg abgehaltenen Wählerversammlung der Reichsrathspartei hat Ziemialkowski erklärt, daß er die ihm für Lemberg angetragene Kandidatur annehme. — Wie man dem „Vaterland“ aus Krakau schreibt, ist dort die Wahl des Hofraths Julian Klaczko seitens des Großgrundbesitzes gesichert. Der Krakauer Korrespondent des „Vaterland“ schreibt:

„Seinen Ueberzeugungen nach ist Klaczko gut katholisch und konservativ. Wenn er von einer jüdischen Familie abstammt, so sind die Konvertiten, einer alten Erfahrung gemäß, die eifrigsten Anhänger des freigewählten Glaubens. Für die konservative Richtung Klaczkos bürgt der Haß, der ihm von den polnischen Demagogen entgegen getragen wird. Für seine Berufung haben nicht die persönlichen Wünsche des Grafen Beust den Ausschlag gegeben, sondern die Oesterreichs freundliche Gesinnung, welche Klaczko in seinen Arbeiten in der „Revue des deux Mondes“ zur Schau getragen hat. Klaczko ist ein ruhiger, überlegter und kalt berechnender Mann, der im Lemberger Landtage sicherlich nicht — zur Fraktion Ziemialkowski stehen wird.“

Nach einer Bekanntmachung der Staatsschulden-Kontroll-Kommission betrug die schwebende Schuld Oesterreichs am 30. Juni d. J. 411,999,629 Fl. 80 Kr.; sie hat sich seit dem letzten Ausweis um 236 Fl. 20 Kr. vermindert.

Wien. Die Grazer „Tagespost“ enthält ein interessantes Urtheil des Grazer Landes- und Oberlandesgerichts, das weitere Mittheilung verdient. Der Staatsanwalt hatte eine Nummer des „Freidenker“ konfiszieren lassen, weil er in dem Artikel „Enthüllungen aus dem Beichtstuhle“ Religionsverspottung witterte. Beide Tribunale lehnten die Einleitung einer Anklage ab und gaben das Journal frei. Hier die Gründe; es ist der Mühe werth, sie zu hören: „In dem Artikel wird nicht eine Einrichtung der katholischen Kirche herabgewürdigt, sondern nur der Mißbrauch derselben an den Pranger gestellt; und leider lehrt es die tägliche Erfahrung, wie oft ganz unschuldige Mädchen im Beichtstuhle durch detaillirte Behandlung geschlechtlicher Verirrungen, von denen das unschuldige Wesen noch keine Ahnung hatte, verdorben werden, weil da früher ungekannte Ideen und Lüste erst geweckt werden. Ebenso ist es Thatsache, daß der Beichtstuhl zu Wahlagitationen und andern weltlichen Dingen mißbraucht wird. Derlei Mißbräuche öffentlich geißeln kann aber gewiß keine strafbare Handlung im Sinne des österreichischen Gesetzes sein.“ Der schamlose Mißbrauch von Kanzel und Beichtstuhl macht es erklärlich, daß die Klerikalen bei den Wahlen auf dem flachen Lande nicht weniger als zwölf Sitze in dem Grazer Landtage gewonnen haben.

Prag, 4. Juli. (Tel.) Bei den heute stattgehabten Nachwahlen zum böhmischen Landtage wurden in 50 czechischen Bezirken durchweg Deklaranten — und zwar viele einstimmig — wiedergewählt.

Pest, 2. Juli. Der wieder einmal gemeldete Entschluß Franz Deaks, kein Deputirten-Mandat mehr anzunehmen, soll, den „Föv. Lapok“ zufolge, seine Ursache keineswegs in der Empfindlichkeit darüber haben, daß als Deak jüngst in der Parteikonferenz Herrn v. Weninger zum Präsidenten des Staatsrechnungshofes vorschlug, die Rufe: „Nem kell!“ ertönten, sondern mit den Worten Deaks motivirt werden: „In meinem vorgerückten Alter vermag ich nicht mehr so viel zu leisten, als Manche noch jetzt von mir erwarten, und es ist nur in der Ordnung, daß ich meinen Platz einer jüngeren Kraft einräume, die fortschreiten und sich entwickeln muß und die einer größeren Thätigkeit fähig ist.“

Belgien.

Brüssel, 2. Juli. Das neue Ministerium besteht durchweg aus Klerikalen. Ueber die einzelnen Mitglieder desselben wird der „Nat. Z.“ geschrieben:

Baron d'Anethan, der Führer desselben, ist die bekannteste Persönlichkeit. Nachdem er es im 40. Jahre bis zum Generalanwalt beim hiesigen Appellationshofe gebracht hatte, wurde er am 1. August 1843 zum Justizminister in dem damaligen klerikalen Kabinette Nothomb ernannt; als Letzterer im Juli 1845 Herrn van de Weyer als Führer des Ministeriums Platz machte, behielt Hr. d'Anethan sein Portefeuille und er führte dasselbe auch weiter, als Hr. van de Weyer im März 1846 durch Hrn. de Theux ersetzt wurde. Der Sieg der Liberalen im August 1847 zwang aber das ganze Ministerium, und folglich auch Hrn. d'Anethan, zum Rücktritt. Er blieb nunmehr Deputirter Löwens, bis er in Thielt, einem „rotten borough“ Flanderns — zum Senator ernannt wurde, ein Mandat, welches er noch inne hat. Intellektuelle Vorzüge können Hrn. d'Anethan freilich nicht streitig gemacht werden, der äußerst gehässige Ton jedoch, dessen er sich dem zurücktretenden Ministerium Frère-Bara gegenüber bediente, verlieh seinen Reden einen eigenthümlichen Beigeschmack. Der neue Minister des Innern, Hr. Kervyn de Lettenhove ist zwar ein Literat von gewissem Verdienst und selbst einer der belgischen Unsterblichen, trotzdem aber einer der langweiligsten und weitschweifigsten Redner der Kammer, in welcher er den Bezirk Ecloo, einen anderen „rotten borough“ Flanderns vertrat. Die Zuhörer und die Mitglieder der Kammer pflegten stets einen Spaziergang in den Couloirs des Hauses zu machen, sobald der Abgeordnete Kervyn das Wort ergriff, wenn aber künftig der Minister Kervyn sich in die Debatte mischen wird, werden sie wohl genöthigt sein, ihre Neugierde der Langeweile zu opfern. — Dagegen scheint das neue Ministerium in Hrn. Cornesse, dem Justizminister, seinen Rouher gefunden zu haben. Bekanntlich wurde derselbe bei den letzten Wahlen in Verviers durchgesetzt. Bis jetzt war er Rechtsanwalt in Lüttich, wo er als einer der hervorragendsten Redner des Barreaus betrachtet wurde, obwohl er kaum 30 Jahre zählt. — Der neue Bautenminister Jacobs ist einer der Vertreter der Antwerpener Agitation in der Abgeordnetenkammer. Wie Hr. Cornesse, gehört auch dieser Minister zu den jüngsten Mitgliedern des Hauses, u. ist, obwohl demselben namentlich als Redner nachstehend, eine sehr befähigte Persönlichkeit. Wenn aber die Worte Figaros: „Il fallait un calculateur, ce fut un danseur qui l'obtint“ auf die meisten der neuen Minister anwendbar sind, so ist dies gewiß mit Bezug auf den neuen Finanzminister Tack der Fall. Derselbe war früher Eigenthümer einer großen Brauerei, doch gab er sein Geschäft später auf, um sich in die Kammer wählen zu lassen. Herr Tack pflegte bisher Sprechen für Silber, Schweigen für Gold zu halten, ausgenommen wenn die betreffenden Fragen in Beziehung zu seinem früheren Geschäfte standen. Diese Ernennung hat denn auch am meisten Staunen erregt, und zwar um so mehr als Herr d'Anethan nicht außer Acht gelassen haben kann, wie sehr es für ihn darauf ankommt, dem früheren Finanzminister Frère-Orban einen tüchtigen Nachfolger gegenüber zu stellen, namentlich da das neue konservative Programm auch die Herabsetzung der Steuern, besonders mit Rücksicht auf die minder begüterten Klassen der Bevölkerung enthält. Wie verlautet, wird das Kabinet vor Allem zur Auflösung der Kammer schreiten, was schon heute einen Schrei der Entrüstung in der liberalen Presse hervorruft. Vor der Prüfung der Wahlen giebt es nach unserer konstitutionellen Doktrin keine Kammer, wie kann dieselbe, so fragt man, vor Erledigung dieser formellen Angelegenheit aufgelöst werden? Außerdem wäre die Auflösung, ohne daß die Wahlprüfung vorherginge, ein allzu leichtes Experiment, als daß ein Ministerium, welches sich am Ruder zu behaupten denkt, sich nicht ermuthigt fühlen sollte, dieselbe so oft zu wiederholen, bis eine ihm günstige Majorität aus der Wahlurne hervorginge.

Eine große Menge von Aktionären der früheren Langrand'schen Finanz-Etablissements verkaufen ihre Liegenschaften, um etwaigen Nachzahlungen zu entgehen, welche die Fallits-Kommissare auf die noch nicht voll eingezahlten Aktien zu fordern berechtigt sind. Herr Langrand-Dumonceau soll kürzlich in Rom gesehen worden sein, so schreibt wenigstens ein junger Belgier an seine Familie hier.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Wie der ministerielle „Moniteur“ ankündigt, wird der Herzog v. Gramont binnen Kurzem die Korrespondenz vorlegen, welche wegen des Konzils zwischen Frankreich und Rom geführt wurde. Dasselbe Blatt vermuthet nach authentischen Quellen, daß die Diskussion über die Unfehlbarkeit noch diese Woche geschlossen werden wird. Wie es scheint, will Gramont dies abwarten, um mit den römischen Dokumenten hervorzutreten.

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers ergriff, nachdem Dreolle, der Kommissions-Referent, seinen Bericht erstattet und beantragt hatte, über die Petition der Prinzen von Orleans einfach zur Tagesordnung überzugehen, der Orleanist Estancelin zuerst das Wort und sagte, als ehemaliger Schulkamerad der Prinzen habe er mit ihnen persönliche Beziehungen unterhalten, die er weder zu rechtfertigen noch zu entschuldigen brauche; wohl habe er sich nun gefragt, ob sein Mandat eines Deputirten gestatte, die Rückkehr der Prinzen zu verlangen, ob dieselben gute Bürger oder Aufwiegler seien. Die beste Antwort auf diese Frage habe die Regierung selbst gegeben, nämlich nichts geantwortet, als sie Graf Keratry interpellirt habe, ob etwas gegen die Prinzen vorliege. Es gebe zwei Monarchien: die von Gottes Gnaden und die Wahlmonarchie. Die erstere sei vom Grafen von Chambord vertreten, und Niemand könne wissen, ob man nicht eines Tages seine Zuflucht zu dem von ihm vertretenen Prinzipe nehmen werde. (Lärm.) Berryer habe daher ganz Recht gehabt, wenn er gesagt, Graf von Chambord könne nach Frankreich nur als König zurückkehren. Die Prinzen von Orleans hätten aber die Konsequenzen des volksthümlichen Regiments angenommen, und Prinzen von Geblüt, seien sie doch Bürger von ganzem Herzen. Man habe sie auf den Bänken der öffentlichen Schulen gesehen; ihre Schulkameraden seien in der Armee und in der Verwaltung. Später seien sie in die Armee getreten und wenn sie schneller avancirt, so sei die Gefahr für sie auch größer gewesen. Redner kommt dann auf die Februar-Revolution zu sprechen und erinnert an das damalige Auftreten des Herzogs von Aumale und des Prinzen von Joinville. Der Herzog habe an der Spitze von 60- bis 80,000 Mann gestanden und doch seinen Degen niedergelegt, indem er jenen rührenden Brief geschrieben, in welchem er der Armee gesagt, daß er in der Verbannung nie aufhören werde, Frankreich Ruhm und Wohlergehen zu wünschen die Soldaten möchten auch ihrerseits dem Vaterlande getreu bleiben. Als Louis Philipp dieses Schreiben erhalten, habe er es vollständig gebilligt und gesagt: „Es war das Einzige, was d'Aumale's würdig war.“ Und als er Abschied von ihm genommen, habe der alte König ihn beauftragt, seinen Freunden zu sagen, „sie sollten dem Lande treu dienen“. Dieser Rath wurde von vielen Dienern der alten Monarchie befolgt, denn es giebt keine orleanistische Partei. Aber kann man nicht die Tugend und den Muth einer Familie ehren, in der alle Männer tapfer und alle Frauen keusch sind. (Sehr gut!) Die Prinzen des Hauses Orleans haben auf fremder Erde immer genau die Gesetze Frankreichs befolgt. Daß sie nach Frankreich zurückkehren wollen, erklärt er durch ihre Liebe zum Vaterlande. Die, welche dieses seltsam fänden, wären nie im Auslande gewesen, sonst müßten sie diese Gefühle verstehen. Er bestreitet, daß die Form der Petition etwas Verletzendes für den Patriotismus der Kammer habe. An wen hätten sich die Prinzen wenden sollen, wenn nicht an die Kammer? 1847 habe sich der Prinz Jerome Bonaparte in einem ähnlichen Falle an die Pairskammer gewandt. Der Form sei daher nichts vorzuwerfen Daß der Graf von Paris an der Spitze der Unterzeichner stehe, beweise nicht, daß er als Prätendent auftrete. In allen großen Familien repräsentire dieselbe der älteste Nachkomme des ältesten Sohnes. „Ich habe hier (sagt Estancelin weiter) einen Brief dieses Prinzen, worin er sich über seine 22jährige Verbannung beklagt und sagt, daß er, da er jetzt Vater geworden, nichts vernachlässigen wolle, um das allen Franzosen gemeinschaftliche Recht zurück zu erhalten. Ich habe hier auch das Testament des Herzogs von Orleans, das ausdrücklich sagt, der Sohn müsse, gleichviel, ob er König oder obskurer Vertheidiger der liberalen Sache, immer seiner Zeit und seiner Nation angehören. Der Herzog von Joinville hätte von der Regierung mehr Rücksicht erwarten dürfen, denn er war beauftragt, die sterblichen Ueberreste Napoleons von St. Helena abzuholen. Und als man während seiner Rückkehr von einem Kriege mit England sprach, ließ er seine Schiffe in Vertheidigungszustand setzen und sagte: „Wir werden uns bis zum letzten Augenblick vertheidigen; aber wir ergeben uns nicht; ich sprenge mich lieber in die Luft.“ Aus Algier, wo er sich 1848 befand, schrieb er an Arago, er liebe sein Land zu sehr, als daß er es in Unruhe versetzen möchte; in der Verbannung werde er immer sein Wohlergehen und den Sieg seiner Fahne wünschen. Ist dies ein Verschwörer? Der Herzog v. Aumale ist der dritte Unterzeichner der Petition. Dabei fällt mir Folgendes ein. Bei Eintritt in sein Arbeitskabinet sieht man in einer Ecke einen Degen; es ist der Degen des Siegers von Rocroy, des „großen Condé“. Darüber befindet sich die Devise: „Ich werde warten; ich werde auf die Gerechtigkeit Frankreichs warten.“ Ich hoffe, daß er nicht mehr lange zu warten braucht (sehr gut! auf der Linken), der Herzog von Chartres. Die, welche den italienischen Krieg mitgemacht, haben einen jungen Mann sehen können, der in den ersten Reihen der piemontesischen Truppen kämpfte. Hat er versucht, sich mit unseren Offizieren und Soldaten in Verbindung zu setzen, um einen späteren Aufruhr vorzubereiten? Nein! eines Tages wurde eine Abtheilung Piemontesen nach dem französischen Hauptquartiere gesandt; ein junger Offizier befehligte sie. Man wechselte einige Worte. „Lieutenant“ — sagte unser General —, „Sie sprechen das Französische sehr gut.“ Er hätte sagen können, wer er war, aber er wollte unsere Offiziere nicht in Verlegenheit setzen, und er antwortete: „General! Ich bin in Paris geboren.“ Und die Augen voll Thränen, stieß er seine Sporen in die Weichen seines Pferdes. Dies ist auch einer dieser angeblichen Verschwörer. Nur Staatsgründe, welche der Siegelbewahrer selbst so scharf verdammt habe, seien das Einzige, was man der Rückkehr des Prinzen entgegensetze. Der Bericht über die Petition sei zwanzig Jahre alt. 1832 habe man den Aufstand in der Vendée vorschützen und sagen können: wer wagt zu behaupten, daß das Gesetz unnütz sei? Heute gebe es nichts Aehnliches. Auch 1848, am Vorabende des 24. Juni, hätten solche Maßregeln ergriffen werden können. Die Gesetze, die man erlassen, seien aber nur zeitweilig gewesen. Redner sagt dann, wo heute die Gefahr liege, wo die Verschwörer seien, und beschwört die Deputirten, die zugleich Richter und Geschworene seien, die Rückkehr der Prinzen zu bewilligen. Sie möchten auch bedenken, daß die Frage wieder vorgebracht werden würde. Die Regierung werde dann selbst die Initiative dazu ergreifen. Die Kammer möge sich daher in Acht nehmen, weil man dann sagen werde, sie habe die Petition zuerst verworfen, weil es die Regierung gewollt, und sie dann genehmigt, weil es die Regierung wieder so gewollt. Daß es so kommen werde, dafür bürgen die Worte des Kaisers, welche er ausgesprochen, als er zum ersten Mal einen Aufruf an das allgemeine Stimmrecht erlassen. „Ich, der ich die Verbannung und die Gefangenschaft gekannt, rufe mit allen meinen Wünschen den Tag herbei, an welchem es gestattet sein wird, die letzten Spuren unserer Bürgerkriege auszulöschen“ Es sind 22 Jahre seitdem verflossen, und wir stehen noch immer in der Erwartung. Vor einigen Tagen sagte der Herr Siegelbewahrer: „Wir sind die Gerechtigkeit und die Kraft.“ Gut! Sie haben eine große Gelegenheit, zu beweisen, daß Sie stark sind, indem Sie verstehen, gerecht zu sein. Wie! Am Tage, nachdem ein glänzendes Abstimmungsresultat das Kaiserreich verjüngt und gekräftigt hat, geschieht es, daß Sie Sich vor vier Staatsbürgern fürchten, welche heimzukehren verlangen, um friedlich unter den Gesetzen ihres Landes zu leben. Nehmen Sie Sich in Acht, Sie werden glauben machen, daß dieses so solide Bauwerk sehr leicht zu erschüttern sei und daß dieser eherne Koloß auf thönernen Füßen stehe! Sie werden durch Ihre Befürchtungen die vertriebenen Prinzen groß machen; es wird heißen: sie sind also sehr gefährlich, da Ihr Euch davor fürchtet, und Ihr seid nur deßhalb groß, weil sie in der Ferne sind. Ich hoffe, daß der Siegelbewahrer sich nicht ferner der Ueberweisung der Sache an den Minister des Innern widersetzen werde, sonst gäbe er seinen Gegnern das Recht, zu sagen: Wenn Sie nicht gerecht zu sein verstehen, so heißt dies, daß Sie Sich nicht stark fühlen.“ (Lebhafter Beifall auf der Linken und im linken Zentrum.) Esquiros (von der geschlossenen Linken) spricht sich ebenfalls für die Zurückberufung der Prinzen aus; denn sie sei eine Prinzipienfrage. Er sieht in dem Haß, mit dem sich die verschiedenen Dynastieen verfolgen, eine große Lehre für das Volk. Die Republik allein habe eine Ausnahme gemacht, indem sie die Bonapartes zurückgerufen. (Verschiedene Unterbrechungen.) Er verstehe, was man sagen wolle; ihr Edelmuth sei ihr schlecht bekommen, aber deßhalb sei es doch eine große Ehre, bei der Vertheidigung des Rechtes zu Grunde gegangen zu sein. Esquiros vertheidigt nicht die Sachen der Prinzen, sondern die der Menschheit. Als ehemaliger Verbannter — so schließt er — votire ich gegen die Verbannung; Proskribirter des 2. Dezembers, votire ich gegen die Proskription. Martel (linkes Zentrum) spricht gegen die Rückkehr der Prinzen, wenn sie eine Gefahr für das Land sein sollte. Estancelin verlangt von der Regierung, daß, wenn wirklich Gefahr vorliege, sie die Beweise liefere. Emile Ollivier besteigt die Tribüne und behauptet zunächst, daß es sich um keine Personenfrage handle, sondern um ein großes sozial-politisches Gesetz, welches die Grundlage einer jeden regelmäßigen Regierung sei, das Individualitäten verletzen könne, aber doch nicht gegen sie gerichtet sei; kein Proskriptionsgesetz, sondern ein Gesetz der sozialen Nothwendigkeit und Gerechtigkeit. Es sei nicht von der jetzigen Regierung, sondern von der Republik gegeben worden. Diese habe allerdings den Bonapartes die Thore geöffnet, aber auch den Orleans verschlossen. Garnier-Pagès: Wir verlangten zugleich, daß der Prinz, der als Präsident aufgetreten, ausgeschlossen würde. Esquiros: Es war am Tage nach einer Revolution. Emile Ollivier zitirt nun den Bericht, welchen der Herzog von Broglie 1832 in Betreff der Verbannung der Bourbons und der Bonapartes abgestattet und worin gesagt wird, daß die Fernhaltung gewisser Personen nothwendig sei, um Unordnungen zu verhüten. Seien wir offen und sagen wir, daß, wenn man einer der Familien angehört, die über Frankreich regiert haben, man nicht die Möglichkeit hat, selbst wenn man es wollte, wieder einfacher Bürger zu werden. Wenn man in seiner Wiege die Trümmer einer Krone gefunden, so hat man nicht das Recht, in das Land, welches die Krone zertrümmert, als einfacher Bürger zurückzukehren. Gewiß sind die Prinzen, welche sich in dieser Lage befinden, zu bedauern; sie sind unschuldig, ich will es zugeben; aber wenn sie unschuldig sind, so sind sie auch solidarisch; die Erbschaft, welche auf sie übergeht, ist untheilbar, und wenn sie dem Geiste der Vergangenheit nachfolgen, welche selbst die Hoffnungen der Zukunft sind, so ist dies nur deshalb, weil sie auch das Unglück der Gegenwart erben. Daniel Wilson: Es ist eine Familie, die verflucht ist. Ollivier: Nein, es ist keine verfluchte, sondern eine privilegirte Familie! — Auch Berryer habe gesagt, daß für einen Nachkommen dieser Familie kein Platz in Frankreich sei. Guyot-Montpayroux: Es handelt sich um das göttliche Recht. Ollivier: Es handelt sich nicht allein darum, sondern um die beiden Linien der Bourbonen. Denn Berryer sagt: „Wenn einer von denselben das Gesetz anerkennte; wenn einer von ihnen sagte: Ich bin Staatsbürger gerade wie ein anderer; ich bin nicht mehr der Sohn der Könige, der Erbe des ältesten Thrones der Erde; ich bin einfacher Privatmann; ich strebe nach allen Aemtern des Staates, ich will ein Kommando zu Lande, zur See, in den Versammlungen; ich will die Autorität dem Andern streitig machen ꝛc.: das wäre die Verwirrung, welche Sie über das Land ergößen.“ Herr Estancelin hat uns zugesagt, daß die Prinzen als einfache Bürger zurückkehren wollen. Ich glaube es ihm, denn ich halte ihn für einen loyalen Mann. Aber ich bemerke ihm, daß in dem Dokument, von dem er spricht, keine einzige Zeile, kein einziges Wort steht, welches die loyale und entschlossene Annahme der Ordnung der Dinge wäre, welche in Frankreich besteht. Da Sie von der Vergangenheit sprechen, so muß ich auch den Unterschied hervorheben, der zwischen der Petition der Prinzen von 1848 und der, welche sie jetzt an den gesetzgebenden Körper gerichtet haben, besteht. Damals unterschrieben sie nur ihre Familiennamen; sie hatten ihren dynastischen Titel weggelassen. Estancelin: Die Nation hatte die edelsten Titel unterdrückt. Louis und Robert von Orleans sind Namen, schön genug, um den Titel entbehren zu können. — Ollivier: In der vorliegenden Petition sehe ich an dem Stillschweigen, welches sie über die jetzige Regierung, ihren Ursprung, die großen Dinge, die sie vollbracht, bewahrt, und in der dynastischen Reihenfolge, die sie beobachtet, eine indirekte Protestation (Lärm auf der Linken) oder, wenn Sie wollen, eine nicht ausreichende Bekräftigung betreffs der Legitimität der bestehenden Ordnung der Dinge. Aber ich will hierüber nicht weiter sprechen; ich nehme an, daß die Prinzen keine Prätendenten sind, daß sie den einmal kundgegebenen Volkswillen anerkennen und fortan nur einfache Bürger des Kaiserreichs Napoleons III sein wollen. Ich gebe dieses alles zu, aber alles dieses bestimmte mich nicht, die Verweisung der Petition an die Regierung zu gestatten. Ich will Ihnen sagen, warum. Weil es Lagen giebt, die mächtiger sind als der persönliche Wille, weil, ohne irgendwie zu übertreiben, es keinen Mann von gesundem Menschenverstand giebt, der nicht sagen wird, daß, wenn der Graf von Paris in Frankreich wäre, es viele, wenige, oder auch nur einige Personen gebe, die den Grafen mit „Sire“ anreden würden. (Unterbrechung, Gelächter auf der Linken.) — Estancelin: Man hat dem Grafen von Paris niemals den Titel „Sire“ gegeben. Ollivier: Oder wenn Sie wollen, die ihn „König“ nennen, neben dem, welchen die Nation den Kaiser heißt, setzen würden. Wird aus dieser Lage eine Gefahr für die Ordnung der Dinge, welche jetzt bestehen, hervorgehen? Nein! Wenn wir an die Gefahr glaubten, würden wir es eingestehen; denn die Prahlerei nützt den Regierungen ebenso wenig, wie dem Einzelnen, und gegen die Gefahr, welche wir sähen, würden wir Ihren Beistand anrufen. Aber das, woran wir glauben, das sind Störungen, Unordnungen, Aufregung (zahlreiche Zeichen von Beistimmung). Da man von der letzten Aeußerung des Willens der Nation gesprochen hat, so wird man uns wohl erlauben, den Charakter derselben zu bezeichnen. Wir glauben nicht, daß sie eine einfache Huldigung für einen großen Namen und die Konsolidirung einer individuellen Gewalt bedeute; wir glauben nicht, daß diese immense plebiszitarische Abstimmung eine Art volksthümlicher Gnade oder eine Gunst für die Gewalt war, welche eine überwundene Zeit abschließt. Nein, meine Herren, es liegt etwas Großartiges, etwas Erhabenes in dieser Erklärung eines Volkes, das sich in seiner Gesammtheit erhebt, um seinen Willen kund zu geben; es war das dem Erben Napoleons gegebene Mandat, in Frankreich die Ordnung (Ja, ja! Sehr gut, sehr gut!), jedoch durch die Freiheit aufrecht zu erhalten. Diese Bauern, welche ihre Hütten mit ihren Stimmzetteln verließen, einer Eingebung gehorchend, von der Niemand das Recht in Anspruch nehmen kann, denn der Akt geschah aus freien Stücken, diese Bauern haben heute wiederholt, was sie schon vor zwanzig Jahren gesagt hatten, nämlich jenes Wort, das der im Exil umherirrende große florentiner Dichter Dante in allen Städten Italiens ausruft, jenes Wort, welches die Verfasser der Satire Menippée in glänzenden Buchstaben vor den Augen des in Zwietracht ermatteten Frankreichs leuchten ließen, jenes Wort, welches stets nach den Verwirrungen, nach den Umwälzungen wieder emporkommt, ist: „Frieden! Frieden! Frieden!“ (Sehr wohl, sehr wohl!) Wohlan, auf Seele und Gewissen, ohne mich durch irgend ein Gefühl der Anhänglichkeit oder Schwäche für den hinreißen zu lassen, dem ich diene, noch aus irgend einem Gefühl des Hasses gegen diejenigen, welche ich nicht kenne und für die mein Herz weder Rache noch Verzeihung hat, nur einem patriotischen Gefühl gehorchend, indem ich mich zum Dollmetsch der Massen mache, welche sich erhoben und ihre Stimme bis zu uns gesandt haben, sage ich: wir können Ihre Petition nicht gewähren, denn das große Volk Frankreichs hat es untersagt, indem es untersagt, indem es rief: Friede, Friede, Friede! (Geräusch auf der Linken, lebhafte Zustimmung und längerer Beifall rechts und im Zentrum.) Jules Favre erhält nun das Wort und protestirt zuerst gegen die Worte des Justizministers, daß die Verbannungsgesetze Gesetze der Nothwendigkeit oder gar der sozialen Gerechtigkeit seien. Dann erhebt er sich gegen die Doktrin, der zufolge der Minister seine Verantwortlichkeit unter den Schutz der Volksabstimmung stellt, welche er verleumdet habe. Die Dynastieen könnten glauben, sich unter einander auf unversöhnliche Weise hassen zu müssen, aber wenn man eine Volksabstimmung aufrufe, um gewaltsame Maßregeln zu ratifiziren, so entstelle man deren Charakter. Weiter erklärt Redner sich gegen die Neutralen. Seine Vernunft sage ihm, daß er sprechen und votiren müsse. Die Diskussion werfe Licht auf die Politik der Regierung. Prinzen, welche sich dem Willen der Nation gefügt hätten, verlangten heute, in ihr Land zurückzukehren; sie unterwerfen sich mit Loyalität, dies beweise gerade ihr Verlangen. Der Minister weise sie zurück; aber es scheine ihm, daß, wenn es irgend Jemanden gebe, welcher nicht das Recht habe, sich der Petition zu widersetzen, so sei es der Chef der Regierung. Wenn er seine Vergangenheit befrage, so müsse er entweder schweigen oder sich zum Vertheidiger derer machen, welche das Recht verlangen, das man ihnen verweigert. Emile Ollivier: Ich habe nicht, wie Sie, die Vergangenheit, von der Sie sprechen. Guyot-Montpayroux: Herr Jules Favre meint den Kaiser. Jules Favre: Sie haben sich einer ernsteren Sache schuldig gemacht. Sie haben das Gesetz nicht votirt, aber Sie verlangen dessen Aufrechterhaltung, wenn es nicht mehr nothwendig ist. Im Jahre 1848 nahm die Nation die Gewalt in ihre Hand und gab sich die Regierungsform, welche in ihr am geeignetsten erschien. In diesem Augenblicke verlangte ein Prinz, ein Prätendent, der zweimal die Sicherheit und die Gesetze seines Landes angegriffen, die Abschaffung der Gesetze, welche ihn verbannten, indem er die feierliche Ver-

pflichtung übernahm, in seinem Vaterlande einfacher Bürger zu sein. (Erregung.) Er sagte: „Angesichts eines von 200 Deputirten erwählten Königs konnte ich mich erinnern, daß ich der Erbe des Erwählten von vier Millionen Franzosen war. Angesichts der nationalen Souveränität kann und will ich nur die Rechte eines französischen Bürgers reklamiren, aber ich werde sie ohne Aufhören und mit der Energie reklamiren, welche das Gefühl, sich niemals des Vaterlandes unwürdig gemacht zu haben, einem loyalen Herzen einflößt." Diese Ansprüche triumphirten, und derjenige, dem man so gestattete, in Folge feierlicher Aufhebung der Proskriptionsgesetze nach Frankreich zurückzukehren, sollte füglich der Letzte sein, um die Aufrechterhaltung derselben gegen diejenigen, welche ihnen noch verfallen sind, zu fordern, und ich finde für sein Benehmen keine andere Erklärung, als die Ereignisse, welche nachgefolgt sind und welche ihn vielleicht an dem nachhaltigen Werth der in Gegenwart einer großen Versammlung eingegangenen Verbindlichkeiten zweifeln lassen. (Lärm.) Aber kann ein solches Motto zugelassen werden? Die gegenwärtige Verhandlung läßt uns die Politik der Regierung beurtheilen und setzte dieselbe ins hellste Licht. Ausschließlich in dynastischen Interessen verfährt die Regierung also, nicht den Wunsch Frankreichs, sondern ihr persönliches Interesse will sie geltend machen. (Sehr gut! links.) Denn wenn Frankreich monarchisch ist, so kann es irgend Jemandem den Vorzug geben, und mit welchem Rechte würde man es verhindern, dieses kund zu thun? (Bewegung in verschiedenem Sinne.) Würde das monarchische Frankreich etwa die Rechtmäßigkeit der Gewalt in dem Rechte von Gottes Gnaden suchen? Ist es nicht seine Zustimmung, die Sie anrufen? Was es gemacht hat, kann es wieder umstoßen. Es handelt sich also bei dieser Forderung nur darum, die Proskription gegen die etwa möglichen Konkurrenten aufrecht zu erhalten. Die entscheidende Thatsache bleibt, daß die Regierung von der Kammer verlangt, sich mit ihr zu einer Maßregel zu verbinden, welche in den gegenwärtigen Verhältnissen unzulässig ist. Darauf darf die Kammer nicht eingehen. Es ist schon ein Fehler gewesen, daß 1848 die Prinzipien nicht aufrecht erhalten worden seien. Die damalige Zeit ist aber nicht der heutigen zu vergleichen. Damals war eine neue Regierung aus der Revolution hervorgegangen. Aber diese Thatsache kann nicht auf die Höhe des Rechtes erhoben werden, da sie nur deren Verleugnung ist. Schließlich weist Redner darauf hin, daß die Regierung keineswegs das Vorhandensein irgend einer Gefahr nachgewiesen habe. Selbst wenn man annehmen wolle, daß die Prinzen sich durch ihre Schmeichler zu ungesetzlichen Handlungen verleiten ließen, so habe man eine wachsame Polizei und ergebene Richter (Lärm), und die Kammer könne daher durch ihr Votum zukünftigen Proskriptionen ein Ziel setzen. — Laroche Joubert, der sich einen Anhänger des Kaiserreichs nennt, tritt hierauf ebenfalls für die Orleans ein. — Er will nicht, daß man dieselben durch die Verwerfung ihrer Petition auf ein Piedestal stelle, und sie gefährlich mache. — Wenn man sie unter den Augen habe, so würden sie weniger gefährlich sein, als im Auslande. Marquis de Piré spricht sich ebenfalls für die Zurückberufung aus. Er wundert sich darüber, daß ein Monarch, der sich vor Nichts fürchte, einen Minister habe, der sich vor Allem fürchte. Arago erklärt, daß er Niemanden beleidigen wolle, aber er müsse in seinem Namen und dem einiger seiner Freunde sagen, daß ihm die Geschichte verbiete, selbst unter dem Kaiserreich den dynastischen Interessen jemals die geringste Unterstützung zu gewähren. General Lebreton, ein alter Bonapartist, kennt die Prinzen und ist überzeugt, daß sie nur die Absicht haben, als Bürger in ihrem Lande zu leben. Er hat den Herzog von Aumale in Konstantine gekannt und Gelegenheit gehabt, dessen hohe Eigenschaften zu würdigen, und er ist daher glücklich, durch sein Votum zur Rückkehr eines der besten und größten Bürger von Frankreich beitragen zu können. Ernst Picard will ebenfalls die Rückkehr der Orleans, Grevy aber spricht sich sehr scharf dagegen aus. Er sieht in den Prinzen keine einfachen Bürger, sondern Prätendenten; er will nicht, daß man der Monarchie wieder die Thore öffne; er will nicht für die Proskription, aber auch nicht für das Königthum stimmen und wird sich deßhalb der Abstimmung enthalten. Als Republikaner will er weder der Geprellte noch der Mitschuldige sein. Picard: Wir sind weder Geprellte, noch Mitschuldige; die Regierung von 1848 ist geprellt worden. Guyot-Montpayroux; Dies ist die Allianz der Jakobiner von der Rechten und von der Linken. Garnier-Pagès: Die Republik ging zu Grunde, weil sie einen Prätendenten zuließ. Graf Keratry erklärt es für bedauenswerth, daß das Staatsoberhaupt vergessen habe, wie es dem Vater derer, die es in der Verbannung erhält, das Leben verdankt.

Die Debatte wird hierauf geschlossen und dann zur Abstimmung geschritten. Für den einfachen Uebergang zur Tagesordnung stimmen 174, dagegen 31. Unter letzteren befanden sich einige Mitglieder der Rechten und des linken Zentrums, dann die geschlossene Linke und ein Theil der Linken, wie Jules Favre, Pelletan, Esquiros, Jules Simon, auch Thiers. Unter denen, welche sich der Abstimmung enthielten, befand sich Graf Daru, während Buffet für dieselbe stimmte.

Paris, 5. Juli. Sämmtliche Blätter, am heftigsten der „Const.", sind aus Anlaß der Hohenzollerschen Kandidatur für den spanischen Thron, von Anschuldigungen gegen die preußische Politik und deren angebliche Eingriffe in die spanischen Angelegenheiten erfüllt. Nach der „Cloche" ist Marschall Bazaine zum Gesandten in Madrid ernannt worden. Olozaga hat dem Minister Gramont erklärt, daß er erst durch den „Const." die große Tagesneuigkeit erfahren habe. Die „Presse" und die „Liberté" greifen das Kabinet heftig an, weil es dulde, daß Bismarck einen Hohenzollerschen Prinzen auf den spanischen Thron bringe, während die französische Regierung arglos mit Prim wegen eines Jurisdiktionsvertrages verhandelt habe. Die „Presse" behauptet übrigens, daß nach der heutigen Audienz des Herzogs von Gramont beim Kaiser ein Courier mit Depeschen an Benedetti nach Berlin gegangen sei. — Im Laufe des heutigen Tages wird ein Ministerrath stattfinden. Der Sekretär der französischen Gesandtschaft in Madrid ist heute Morgen hier eingetroffen. — Der preußische Gesandte, Baron Werther, wird, gutem Vernehmen nach, sich heute nach Ems begeben.

Spanien.

Ein bereits mitgetheiltes Telegramm besagt, daß spanische Abgesandte nach Preußen gereist seien, um die Krone dem Prinzen von Hohenzollern anzubieten, der sie anzunehmen bereit sei. Unter diesem Prinzen könnte sowohl der älteste Sohn Leopold des in Düsseldorf residirenden Fürsten, als der dritte Friedrich, verstanden sein. Der Name des letzteren ist übrigens schon früher in Verbindung mit der spanischen Thron-Kandidatur genannt worden. Friedrich ist 1843 geboren, königlich preuß. Rittmeister und noch unverheirathet; Leopold, geboren 1835, königl. preuß. Oberst, ist vermählt mit Antonia, einer Schwester des Königs von Portugal. Der zweite Sohn des Fürsten trägt bekanntlich die rumänische Krone. Wenn das Telegramm hinzusetzt, daß die Kandidatur ohne Betheiligung der Kortes proklamirt werden soll, so kann jedenfalls nur von einer vorläufigen Ankündigung die Rede sein; die eigentliche Wahl muß verfassungsgemäß und nach dem jüngst beschlossenen Gesetze von den Kortes vollzogen werden.

Madrid, 5. Juli. (Tel.) Gestern Abend hat unter Vorsitz des Regenten ein Ministerrath in La Granja stattgefunden; das Resultat der Berathung ist nicht bekannt. In unterrichteten Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß Prim in der Frage der Thronkandidatur in völliger Uebereinstimmung mit dem Regenten und dem Kabinet vorgeht; auch soll es sich durchaus nicht darum handeln, einen König ohne Zustimmung der absoluten Majorität der Kortes, in Gemäßheit des jüngst hierüber erlassenen Gesetzes zu proklamiren. — Das Kasino der Karlisten, in dessen Umgebung in letzter Zeit mehrfache Unruhen vorgekommen, ist geschlossen worden. — Alle karlistischen Journale haben auf Befehl der karlistischen Junta zu erscheinen aufgehört.

Italien.

Florenz, 1. Juli. In diesen Tagen ist einer Frau aus der Romagna, Clementine Mondolesi, eine öffentliche Auszeichnung bereitet worden, weil sie, allein, vier bewaffnete Briganten in die Flucht geschlagen hat. Die Geschichte ihres Abenteuers enthält einen der schönsten Züge weiblichen Heldenmuthes, ähnlich der Geschichte jener 13jährigen Kalabreserin, welche von einem Fenster ihres Hauses aus 10 Schüsse auf die Briganten abfeuerte und solchergestalt ihre Angehörigen, die sich, vor Schrecken irre, im Keller verborgen hatten, vor einem üblen Loose bewahrte.

Rom. Der „Corr. Havas" wird unterm 26. Juni von hier geschrieben:

„Zu der Umgebung des Papstes gehörende Personen erzählen, daß ihm gestern Seitens der Königin von Spanien ein Telegramm zugegangen sei, in welchem Isabella den Papst von ihrer Abdankung zu Gunsten des Prinzen von Asturien in Kenntniß setzt und ihn als Pathen des jungen Infanten bittet, diesem, seiner Sache und dem unglücklichen Spanien seinen Segen zu ertheilen. Hinzugefügt wird, der Kardinal Antonelli habe der Königin auf höheren Befehl die Antwort ertheilt, daß der Papst sich beeilt habe, seinen theuren Pathen in dem Augenblicke zu segnen, wo der Entschluß, den seine Mutter eben gefaßt, ihn fähig mache, den spanischen Thron zu besteigen. Den in Rom weilenden spanischen Bischöfen scheint der Prinz von Asturien für die Aufrechthaltung des Konkordats die beste Bürgschaft darzubieten. Die römische Kurie theilt wahrscheinlich diese Ansicht; allein sie giebt sich den Anschein, als wahre sie den vollkommensten Gleichmuth. Der spanische Geschäftsträger Jimenes wird im Vatikan überaus höflich empfangen und pflegt häufig Unterredungen mit dem Nuntius von Madrid, Msgr. Franchi, der sich stets in Rom aufhält. Die diplomatischen Beziehungen sollen erst dann wieder auf den alten Fuß gebracht werden, wenn den spanischen Königsthron ein neuer Herrscher innehaben wird. Einstweilen ist der Stellvertreter Msgr. Franchi's in Madrid dessen Sekretär, Msgr. Bianchi. Ungeachtet aller Schritte der Königin und ihrer Anhänger ist es wahrscheinlich, ja, beinahe gewiß, daß der Papst, was die Frage der Person des Königs betrifft, von seiner Zurückhaltung nicht abgehen wird, es wäre denn, er müßte gegen den König und dessen Regierung das Konkordat und das Privilegium der Geistlichkeit vertheidigen."

Professor Dr. Pichler richtet folgendes neue Schreiben, hervorgerufen durch die Beantwortung seines ersten Briefes, an den Bischof von Ketteler:

Hochwürdigster Herr Bischof! Heute erst erhalte ich Kenntniß von Ihrer mich überaus ehrenden, ganz unerwarteten Beantwortung meines Briefes, aber nur aus den Zeitungen. So tief mich einerseits der Gedanke betrübt, von Ew. Bisch. Gnaden und gewiß auch von allen übrigen „in wunderbarer Einheit", wie Sie behaupten, innig verbundenen Bischöfen des vatikanischen Konzils mich als „offenen Apostaten" — ich kannte Ihre Erklärung gegen Döllinger nur aus einer französischen Uebersetzung im Univers, wo das Wort „offen" mit „déclaré" wiedergegeben war — betrachtet zu wissen, so tröstet mich doch andererseits Ihre Versicherung, daß Sie auch außerhalb dieses Kreises ein „Christenthum", wenn auch „keine wahre christliche Kirche" anerkennen. Bezüglich des Vorwurfes der „Mißdeutung der Bedeutung der Anatheme" wissen Ew. Bisch. Gn. so gut wie ich, daß die von denselben Betroffenen verbrannt worden sind, so lange man die Macht hierzu besaß, und daß Papst Leo X. in seiner dogmatischen und folglich nach Ihrer Auffassung unfehlbaren Bulle gegen Luther vom 16. Mai 1520 dies als den Willen des heiligen Geistes erklärte durch Verdammung der 33. These: haereticos comburi est contra voluntatem Spiritus. Genehmigen. St. Petersburg, am Feste Peter und Paul 1870. Dr. Pichler.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Juli. Lord Clarendon's Begräbniß fand heute Mittag, seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß, ohne allen Prunk auf seinem bei Watford gelegenen Familiengute Statt und gestern ließ Kaiser Napoleon der trauernden Familie durch den Marquis de Lavalette zum zweiten Male sein Beileid ausdrücken.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Pera, 24. Juni. Die Feste, welche aus Anlaß der Beschneidung des Prinzen Jussuf Izzeddin, seines Bruders Mahmud Dschelleleddin, Saladin Efendi (Sohn des Thronfolgers) und dreier anderer Prinzen aus der kaiserlichen Familie am 20. Juni begonnen haben, werden im ganzen ungefähr 14 Tage dauern. Die Operationen werden natürlich nur von türkischen Aerzten vorgenommen; Marko Pascha, der christliche Leibarzt des Sultans, bleibt der ganzen Zeremonie fern, und so kommt es, daß sogar in den Blättern die Rede von seiner Absetzung ging, was jedoch widerlegt wurde. Fünfzig andere türkische Chirurgen operiren während dieser Tage gegen 16,000 Knaben, welche das Alter von 8—12 Jahren erreicht haben und nun auf Kosten des Sultans die Zeremonie durchmachen. Die Festlichkeiten haben nicht den Umfang wie diejenigen unter Abdul-Medschid im Jahre 1848, da gegenwärtig die Finanzen es nicht gestatten. Gleichwohl fehlt es auch diesmal nicht an Glanz. Die Zeremonie fand im Palais statt, in Gegenwart des Großveziers und anderer Würdenträger, die dem Gebrauche nach kostbare Geschenke sowohl den Operirten als auch den Aerzten machen müssen. Kadri Pascha erhielt als Honorar für die Beschneidung der Prinzen 15,000 Pfd. Sterl. (90,000 Thlr.) [?], die übrigen Aerzte erhalten im Verhältniß bis zu 200 Pfd. Sterl. (1200 Thlr.) herunter. Sowohl im Palais als in der Kaserne von Gümüschsu, welche für die anderen 16,000 Knaben hergerichtet ist, finden Tag und Nacht mannigfache Schauspiele statt: Possenreißer und Taschenspieler wechseln mit theatralischen Vorstellungen und Musik ab. Des Abends ist der ganze Bosporus beleuchtet, und auf seiner unteren Hälfte werden zahlreiche Feuerwerke abgebrannt. Die Kaserne von Gümüschsu nimmt täglich 150 Knaben auf, welche daselbst einen Tag verpflegt werden und beim Austritt 1 Pfd. Sterl. nebst einem vollständigen Anzuge zum Geschenk erhalten. Während es in der vorigen Woche hieß: mit Rücksicht auf die große Feuersbrunst würden die Feste sehr beschränkt sein, hat man jetzt in der Presse erklärt, daß man auf das ursprüngliche Programm zurückgekommen sei, da hierdurch der traurigen Bevölkerung eine Zerstreuung und dem Handel und der Industrie wegen der zahlreichen Geschenke eine namhafte Unterstützung zu Theil werde. — Das Gesammtkomite zur Unterstützung der Abgebrannten hat bis gestern 37,600 Pfd. Sterl. (ungefähr 240,000 Thlr.) zusammengebracht und mit der Vertheilung begonnen. Für die deutsche Kolonie fährt das „Teutonia"-Komite fort, in zweckmäßigster Art zu sorgen, und der norddeutsche Gesandte, Graf Keyserling, ist unermüdlich, theils durch direkte Anregung, theils durch seinen diplomatischen Einfluß für die unglücklichen Deutschen zu sorgen; in seinem eigenen Palais stellte er der Diakonissen-Kinderschule ein passendes Lokal zur Verfügung. Der deutsche Wohlthätigkeitsverein hat bereits wieder ein schönes Steinhaus für seine Zwecke gemiethet. Ein Plan zur Rekonstruktion von Pera ist auch bereits ausgearbeitet, muß aber erst den ganzen schwerfälligen Instanzenzug durchmachen. Die Unterhandlungen mit der Kurie in Rom in Bezug auf das Recht des Sultans, die Chefs der katholischen Gemeinden in der Türkei zu bestätigen, sind wieder aufgenommen worden, und es scheint, als ob Rom seinen Widerstand gegen das Bestätigungsrecht aufgegeben habe. Die Hartnäckigkeit Aali Paschas und seine Drohung, Msgr. Hassun den Investitur-Berat wieder zu entziehen, haben im Vatikan ihre Wirkung nicht verfehlt. Ein Schreiben des Papstes an die katholischen Armenier, welches in dem üblichen väterlichen Tone den ungehorsamen Kindern mit den äußersten Kirchenstrafen droht, wurde vor wenigen Tagen in den Kirchen verlesen. Sonst ist der Konflikt auf seinem alten Standpunkte geblieben. Das Vilajet-Blatt von Albanien, „Janina", glaubt die Berichte aus Athen über die Unterdrückung des Räuberwesens in Akarnanien in Abrede stellen zu können. Auch der „Levant Herald" brachte letzhin einen Brief aus Morea, welcher in derselben Weise das angebliche Verschwinden der Räuberbanden aus dem Peloponnes in Abrede stellt. (Allg. Z.)

Nachrichten aus **Buckarest** zufolge werden die daselbst accredirten Generalkonsuln Englands, Frankreichs und Oesterreichs dieser Tage gleichzeitig eine Urlaubsreise antreten, was immerhin auf eine beruhigende Auffassung der Verhältnisse schließen läßt.

Amerika.

New-York, 4. Juli. Nach offiziellen Berichten wird ein allgemeiner Indianeraufstand längs der Pazifikbahn befürchtet.

Washington, 2. Juli. Auf Antrag Buttlers nahm das Repräsentantenhaus eine Resolution dahin lautend an, den Präsidenten aufzufordern, daß er an die großbritannische Regierung die Frage richte, mit welchem Rechte und auf wessen Befehl amerikanische Fischerbote auf Fahrten nach ihren Fischereien angehalten worden sind.

Washington, 4. Juli. (Tel.) Der Schatzsekretär Boutwell hat für den Monat Juli den Verkauf von 4 Millionen Gold und den Ankauf von 4 Millionen Bonds angeordnet.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 6 Juli.

— In der bekannten Angelegenheit, betr. die Wahl eines Arztes für das hiesige städtische Krankenhaus, hatten mehrere Mitglieder der Armendeputation eine Beschwerde an den Magistrat gerichtet, in welcher sie mit Hinweis darauf, daß der Magistrat den von der Armendeputation vorgeschlagenen Arzt nicht bestätigt, sondern den Herrn Dr. Matecki gewählt hatte, der sich gar nicht gemeldet hatte, die Erklärung abgaben, daß sie sich durch das Verfahren der Behörde verletzt fühlten, indem ihr Vorschlagsrecht auf diese Weise illusorisch werde. Schließlich baten sie den Magistrat um eine Erklärung darüber, ob in Zukunft ein ähnlicher Wahlmodus beliebt werden würde, indem sie davon ihr weiteres Verhalten abhängig machen würden. Der Magistrat hat hierauf unter dem 26. Juni d. J. folgendes Antwortschreiben erlassen:

Ew. Wohlgeboren erwidern wir auf die gefällige, in Gemeinschaft mit mehreren Herren Mitgliedern der Armendeputation an uns gerichtete Kollektiv-Vorstellung vom 25. d. M., daß die derselben zu Grunde gelegte Voraussetzung, „daß der Armendeputation das Recht eingeräumt sei, bei erledigten Stellen eines städtischen Armenarztes von den sich dazu gemeldeten Aerzten einen in Vorschlag zu bringen, derart, daß wir ihn entweder bestätigen oder einen Andern — stets jedoch aus der Mitte der sich gemelten Kandidaten wählen" irrig ist, weil sie des thatsächlichen Anhalts entbehrt. Wie Ew. Wohlgeboren bekannt, beruht die Organisation der Stadtarmen-Deputation auf dem, unterm 10. März 1849 von der k. Regierung bestätigten Regulativ vom 29. Dezember 1848, welches bis heute nicht geändert, die Kompetenz der Armendeputation regelt und deren Rechte festgestellt. In diesem Regulativ geschieht eines Rechtes der Armendeputation, die Armenärzte vorzuschlagen, keine Erwähnung. Der § 2, welcher bestimmt, daß der Armendeputation, a) die 20 Armenbezirksvorsteher, b) die Armenärzte, c) der Stadt- und Lazarethinspektor, d) das Aufsichtspersonal der städtischen Armenanstalten untergeordnet sind, bestimmt in Anschluß hieran ausdrücklich Folgendes: „Die ad a. gedachten 20 Armenbezirksvorsteher und deren Stellvertreter werden auf Vorschlag der Stadt-Armen-Deputation von der Stadt-Verordneten-Versammlung auf 3 Jahre gewählt und vom Magistrat bestätigt." Es folgt daraus, daß hinsichtlich der Aerzte, und der, der Armen-Deputation untergeordneten Beamten der letzteren ein Vorschlagsrecht nicht zusteht. — Mangels einer entgegengesetzten statutarischen Bestimmung hat der Magistrat nach § 56 Nr. 8 der Städte-Ordnung allein und selbstständig mit den Aerzten zu kontrahiren, sie allein und selbstständig zu wählen. Hiermit harmonirt auch unsere bisherige Praxis. Dadurch, daß wir vor Neubesetzung einer Armenarztstelle die Armendeputation mit ihrer Ansicht gehört haben, haben wir ihr ein Vorschlagsrecht noch keineswegs eingeräumt. Die uns durch den Vorsitzenden der Armen-Deputation übermittelten Ansichten derselben haben wir bei unsern Entschließungen genau erwogen und geprüft, als ein für uns kaum zu entbehrendes, werthvolles Material zu unserer vollständigen Orientirung angesehen. So hoch wir aber auch das Gutachten der Armendeputation gestellt haben und stellen, so können wir demselben doch immer nur einen informatorischen Charakter beilegen und deßhalb die Berechtigung der Ansicht nicht anerkennen daß wir durch dasselbe irgendwie gebunden und in dem uns gesetzlich zustehenden Recht der freien Wahl irgendwie beschränkt sind. Bei dieser unserer Auffassung der Sachlage bedarf es keiner Ausführung, warum wir das Urtheil der Stadt-Armendeputation über den Dr. Matecki vor seiner Wahl nicht erst eingeholt haben. Des Letzteren Berufstüchtigkeit, sein Charakter, seine ganze Persönlichkeit war uns durch sein jahrelanges, uneigennütziges Wirken in unserer Stadt und im Dienste der Kommune so bekannt, daß wir eine weitere Erkundigung über ihn für überflüssig halten müßten. — Wir brauchen nach dem Vorgetragenen kaum erst hinzufügen, daß wir nach wie vor bei Besetzung der Armenarzt-Stellen die Ansicht der Stadt-Armendeputation hören, niemals aber das uns zustehende Wahlrecht auch nur theilweise aufgeben oder gegen ein bloßes Bestätigungsrecht eintauschen werden. — Wenn Ew. Wohlgeb. sich durch die von uns getroffene Wahl persönlich verletzt fühlen, so bedauern wir unsererseits, einen berechtigten Grund hierfür um so weniger finden zu können, als es uns ganz fern gelegen hat, den Mitgliedern der Stadt-Armen-Deputation zu nahe zu treten, deren aufopfernde Thätigkeit und ersprießliches Wirken wir nie unterschätzt, sondern stets anerkannt und nach Verdienst gewürdigt haben. Der Magistrat. (gez.) Naumann. Dr. Samter. Herse

Zum Arzte am städtischen Krankenhause ist in der gestrigen Magistratssitzung Hr. Dr. J. Samter gewählt worden.

— **Die polnischen Delegirten** der 26 Kreise der Provinz Posen haben am 4. Juli im Bazarsaale Sitzung gehalten. Der Vorsitzende des bisherigen Wahlkomite's, Herr v. Bentkowski, wurde zugleich in geheimer Abstimmung zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt, nachdem er seine Wahl durch Akklamation abgelehnt hatte. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Berathung der Wahlstatutenprojekte. Es machten sich bei dieser Diskussion drei Anschauungen geltend: Die eine wollte den status quo und die Zentralisation der Wahlen, d. h. eine möglichst beschränkte Selbstbestimmung der Kreise beibehalten wissen, die zweite verlangte die ausgedehnteste Autonomie der Kreise; die dritte endlich wies auf einen Mittelweg hin, deren Ausdruck das Statutenprojekt des „kółko" sei. Diese letztere Anschauung siegte dann auch und die einzelnen §§ des Fraktionsprojekts gingen fast alle unverändert oder nur mit geringen Modifikationen durch. Nur die §§ 7 und 20 wurden nach langer Debatte im Sinne einer größern Selbstständigkeit der Kreise geändert. Der Vorschlag des Delegirten des Kostener Kreises, Hrn. v Zakrzewski, wurde angenommen, daß jeder Kreis 6 Kandidaten stelle, von denen einer in der Reihe, wie sie aufgestellt sind, von der Delegirtenversammlung, die noch öfter zusammentritt, gewählt werden soll; wird der erste von den 6 abgelehnt, so kommt der zweite, dritte u. s. w. bis zum sechsten, welcher gewählt werden muß. Das angenommene Statutenprojekt erhielt den Namen Wahlregulativ. Schließlich wurde in geheimer Abstimmung ein neues Provinzial-Wahlkomite gewählt. Nachdem Herr v. Bentkowski für sich und die Mitglieder des bisherigen Komite's eine Wiederwahl schon aus dem Grunde abgelehnt hatte, damit nicht der Schein eines von der Fraktion ausgehenden Einflusses entstehe, wurden in das neue Provinzial-Wahlkomite gewählt die Herren Leon Smitkowski, Anastasius v. Radoński, Wladislaus v. Wierzbinski, Tadeus v. Chlapowski und Graf Leon v. Skórzewski. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

— **Der polnische „Verein für moralische Interessen"** hat, wie aus dem in der Versammlung vom 1. Juni erstatteten Jahresbericht hervorgeht, in der Provinz Posen 199 Mitglieder, welche einen Jahresbei- von 524 Thaler 17 Sgr. 6 Pf. zahlen. Die Mitgliederzahl in Westpreußen beträgt 102 mit einem Jahresbeitrage von 381 Thaler 17 Sgr. 6 Pf. Die Aufgaben, welche sich der Verein für das Jahr 1870/71 gestellt, sind zahlreich. Zunächst soll durch Anlegung von Volksbibliotheken in möglichst allen Parochien auf die Bildung des niedern Volkes eingewirkt werden. Für die Ausbildung von Waisenkindern und Töchtern armer Aeltern wird ebenfalls gesorgt. Eine Preisaufgabe ist von dem Verein gestellt worden „über

(Fortsetzung in der Beilage.)

den deutschen Unterricht in den von polnischen Kindern besuchten Elementarschulen". Außerdem soll noch ein neues Thema für eine Preisarbeit ausgegeben werden „die Ursachen der Auswanderung unter unserem Landvolk". Die „Gaz. Tor.", welche alle polnischen Bestrebungen eifrig stützt, die auf Bildung und Arbeit unter den Polen abzielten, bedauert, daß der Verein nicht Mittel genug besitze um seine edlen Intentionen in ihrem ganzen Umfange zu verwirklichen.

— **Witterung.** Während in Rom solche Hitze herrscht, daß es selbst den Konzilsräthen zu heiß wird, haben wir in einem Theile des nördlichen Europas bis gestern, wo die Temperatur sich bedeutend erhöhte, seit $1^1/_2$ Wochen eine auffallend niedrige Temperatur gehabt. Am 4. Juli wurden um 6 Uhr Morgens von den meteorologischen Stationen Norddeutschlands Temperaturen von $8_{,7}$ bis $10_{,4}$ Grad, d. h. $0_{,2}$—$3_{,4}$ Grad unter dem Juli-Mittel gemeldet. In Posen hatten wir an diesem Tage nur $8_{,7}$ Grad. In Haparanda, hoch oben am bothnischen Meerbusen, betrug die Temperatur zu derselben Stunde $11_{,4}$, in Petersburg $12_{,7}$, in Moskau $14_{,6}$, in Stockholm $11_{,4}$, in Paris $11_{,4}$ Grad. In Norddeutschland hatten wir durchgängig westliche Windrichtungen, während in Haparganda, Moskau, Petersburg Süd- oder Südostwind wehte. Allenthalben im nördlichen und mittleren Europa war der Himmel bewölkt, an den meisten Orten regnete es, und das Barometer stand überall unter 28 Zoll, meistens $0_{,1}$ bis $4_{,2}$ Linien unter dem mittleren Barometerstand. In Posen zeigte am 4. Juli früh das Barometer nur 27 Zoll 9 Linien, doch war es bis zum 5. Morgens um $1^1/_2$ Linie gestiegen.

— **Das „finstere Thor", das letztere der früheren Thore der Altstadt Posen, wird in den nächsten Wochen fallen, und dadurch eine fahrbare Verbindung zwischen dem Neuen Markt und der Thorstraße hergestellt werden. Da das Schulgrundstück, Neuen Markt Nr. 17 zum Theil der Kommune Posen, zum Theil der St. Maria-Magdalenen-Gemeinde, dagegen das Grundstück, Neuen Markt Nr. 16, der letzteren allein angehörte, so bedurfte es langer Verhandlungen, bis diese Verhältnisse geregelt wurden. Die Punktation, welche endlich in dieser Angelegenheit zwischen Kommune und Kirchenkollegium vereinbart wurde, setzt Folgendes fest: 1) die Stadt tritt sämmtliche ihr an dem Schulgrundstücke, Neuen Markt Nr. 17, zustehenden Rechte der Kirchengemeinde zum Eigenthum ab, 2) dagegen tritt die Kirchengemeinde von ihrem Grundstück, Nr. 16, der Stadt zum Eigenthum diejenigen Grund- und Bodentheile, sowie Baulichkeiten auf denselben ab, welche zur Verbindung der Thorstraße und des Neumarkts und zur Verbreiterung der ersteren erforderlich sind, und verpflichtet sich, die betreffenden Gebäude abzubrechen, die Materialien und den Schutt zu entfernen und die Straße in den vorgeschriebenen Grenzen bis zum Neumarkt freizulegen, und die durch diese Freilegung neu entstehende Straßenfront bis zum Garten des Siebenwittwenstifts einzuzäunen, sowie die den neuen Straßenfronten zugekehrten Giebelseiten der Häuser Nr. 16 und 17 am Neumarkt herzustellen 2c. 3) der Kaufpreis für die Abtretung des Schulgrundstücks Nr. 17. ist auf 2500 Thlr., das Aequivalent für die Abtretungen auf dem Nachbargrundstücke Nr. 16. und für die genannten Leistungen der Kirchengemeinde auf zusammen 5100 Thlr. bestimmt. Den Ueberschuß von 2600 Thlr. zahlt die Stadt an die Kirchengemeinde nach Freilegung der Thorstraße. — Nachdem das Kollegialstift von St. Maria-Magdalena diesen Stipulationen beigetreten, und die betreffenden Baulichkeiten zum 1. Juli geräumt waren, stand am Montage bei Hrn. Auktions-Kommissarius Rychlewski ein Submissionstermin behufs Abbruch und Verkaufs der Gebäude Neuen Markt 16 und 17 an. Meistbietender war der Mauerpolier Hr. Dabert mit 431 Thlr. Nach den demselben gestellten Bedingungen sind die Baulichkeiten binnen 4 Wochen nach dem Zuschlage seitens des Kirchenkollegiums, welcher 4 Tage nach dem Submissionstermine erfolgt, abzubrechen und ist der Schutt binnen 5 Wochen nach dem Zuschlage wegzuräumen. Etwaige Fundgegenstände von monumentalem und geschichtlichem Werthe, Urkunden, Münzen 2c., welche beim Abbruch gefunden werden, sind vom Verkauf ausgeschlossen und müssen, ohne Anspruch auf das gesetzliche Fundgeld an das Kirchenkollegium abgeführt werden. Feld- und Fundamentsteine sind vom Verkauf ausgeschlossen, und bleiben überhaupt Gewölbe und Fundamente unter der Erde Eigenthum des Kirchenkollegiums.**

— **Der Guttenbergverein, welcher die meisten hiesigen Setzer und Drucker beider Nationalitäten zu Mitgliedern zählt, hatte am Sonntag ein Sommerfest im Viktoriapark veranstaltet, an dem auch die Familien derselben Theil nahmen. Bereits am Morgen begaben sich die meisten Mitglieder des Vereins dahin, und Nachmittags nach Ankunft eines Musikcorps und eines zahlreichen Damenflors wurden während des Konzerts Gesellschaftsspiele ausgeführt, welchen sich zum Schluß Tanz im Freien und später im Saale anschloß. Auch wurde während des Festes eine Verloosung veranstaltet.**

— **Liebe** ist zwar kein Verbrechen, kann jedoch bisweilen selbst die Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörde auf sich lenken. Davon konnten zwei liebende Paare polnischer Nationalität ein Liedchen singen, welche im vergangenen Jahre, wie wir damals mittheilten, das Weite gesucht, aber glücklich wieder erwischt wurden. Daß aber nicht allein unter den vornehmeren Ständen, sondern auch unter der ländlichen Bevölkerung unserer Provinz derartige romantische Liebesaffairen vorkommen, lehrt folgender Vorfall: Vor Kurzem lief bei der hiesigen Behörde aus Schroda ein Telegramm folgenden Inhaltes ein: „Die N. N., Tochter eines Bauernhofbesitzers im Kreise Schroda, ist ihren Eltern unter Mitnahme von 41 Thlr. entlaufen, und ihrem Geliebten, dem Lakaien N. N. nachgereist. Gegenwärtiger Aufenthalt in Jerzyce bei Posen, Nro. X. Bitte Dieselbe wieder hieher zu dirigiren." Die Recherchen ergaben, daß das liebende Paar sich in der Wirklichkeit in Jerzyce bei den Anverwandten des Dieners aufhält. Auf Befragen geben die Beiden nun an „die Eltern des Mädchens hätten nicht die Einwilligung dazu geben wollen, daß dasselbe den Auserwählten ihres Herzens, der als Lakai auf dem benachbarten Gute in Dienst stand, heirathe. Als nun der Geliebte zu seinen Anverwandten nach Jerzyce gereist sei, habe sie sich so unglücklich gefühlt, und habe der Vater gesagt: „hol Dich der Kuckuck! So lauf ihm doch nach." Als gehorsame Tochter habe sie sich das nicht zweimal sagen lassen. Da jedoch das Reisen ohne die nöthigen Mittel bedenklich sei, so habe sie das erforderliche Reisegeld aus dem Schranke des Vaters genommen und sei ihrem Vielgeliebten nachgeeilt." Daß das Paar nicht verschwenderisch gelebt, ging daraus hervor, daß von den 41 Thlr. noch 37 vorhanden waren, die auch gutwillig der Behörde ausgehändigt wurden. Daß Mädchen selbst wurde in die Heimath dirigirt und mit ihr zog der Geliebte. Wahrscheinlich werden sich da die Umstände in Anbetracht der veränderten Sachlage doch andere sind, die Eltern nun veranlaßt finden, ihre Einwilligung zu der ehelichen Verbindung der beiden Liebenden zu geben.

— **Zu dem Provinzial-Sängerfeste, welches hier am 21. und 22. Juli stattfinden wird, haben bereits 17 Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesagt. Auch der Züllichauer Gesangverein wird erscheinen, da die Märkisch-Posener Bahn eröffnet worden ist.**

— **Bauliches.** Hr. Baumeister Grienz, welcher vor einigen Jahren auf St. Martin Nr. 30 einen stattlichen 4stöckigen Neubau aufführte, und dieses Grundstück vor einigen Monaten für 36,000 Thlr. verkaufte, wird in diesem Sommer mehrere bedeutende Bauten vornehmen. Auf dem ehemals Drewitzschen Grundstücke (Mühlenstr. 7), welches Hr. Grienz für 14,000 Thlr. gekauft, hat bereits der Bau eines großen 4stöckigen Gebäudes von 6 Fenstern Front begonnen und gedenkt der Besitzer, im nächsten Jahre auf dem zweiten Bauplatze dieses Grundstückes gleichfalls einen 4stöckigen Neubau aufzuführen. Hr. Grienz hat außerdem in der Gr. Ritterstraße einen Theil des Pilaskischen Grundstückes, 107 Fuß lang, 118 Fuß tief, für 15,000 Thlr. erworben, und errichtet hier gleichfalls ein 4stöckiges Gebäude von 8 Fenstern Front und 63 Fuß Länge; auf dem zweiten Bauplatze dieses Grundstücks soll alsdann im nächsten Jahre ebenso ein 4stöckiges Gebäude errichtet werden. Außerdem werden von Hrn. Baumeister Grienz ein 4stökkiges Gebäude auf dem Munkschen Grundstücke, Berliner Straße 28, sowie mehrere kleinere Bauten in der Stadt ausgeführt.

S. **Buck,** 5. Juli. [Geistliches. Straßenanfall. Theater.] Der Vikar Akuszewski aus Posen, welcher zum Nachfolger des am 2. Mai hier verstorbenen Propst Grzywieński ernannt worden, ist bereits hier eingetroffen, und der bisherige Pfarr-Administrator, Vikar Matuszewski in gleicher Eigenschaft nach Kozmin versetzt, aber vorläufig hier noch in Funktion. — Am 3. Juli wurde der Schuhmachermeister Jakob Dybiżbański, auf der Buck-Neutomys'ler Landstraße, zwischen Buck und Wiktorowo, von 3 dieselbe Straße fahrenden Individuen, überwältigt, in den Graben geworfen, und so gemißhandelt, daß er mehrere schwere Verletzungen erhalten hat, und wahrscheinlich auf längere Zeit arbeitsunfähig sein wird; der berittene Gensdarm K. hierselbst hat die Thäter unter den Dienstleuten der Gutsherrschaft Niegolewo, an einem Rohrstock, den sie dem Gemißhandelten geraubt hatten, entdeckt und der Staatsanwaltschaft zu Grätz angezeigt. — Die hier seit dem 1. Juli anwesende Pineck'sche Schauspielertruppe gab in dem zum Sommertheater eingerichteten Bajonskischen Volksgarten am 2. Juli ihre erste Vorstellung.

W. **Borek,** 4. Juli. [Besitzwechsel. Schöpsenmarkt.] Das eine Meile von hier entlegene Rittergut Rusko, dem Hrn. v. Obiezierski gehörig und 5000 Morgen groß (Forstbestand ca. 15000 Thlr. werth) ist dieser Tage durch Kauf aus freier Hand für den Preis von 250000 Thlr. in das Eigenthum des Hrn. Grafen v. Czarnecki übergegangen. — Der gestern hier abgehaltene Schöpsenmarkt war bedeutend schwächer von Verkäufern frequentirt, als dies in früheren Märkten der Fall gewesen, während Käufer in Massen sich eingefunden hatten; namentlich waren Sachsen und Schlesier stark vertreten. Das Geschäft war ein sehr schlechtes, weil die aufgetriebene Waare qualitativ viel zu wünschen übrig ließ und nur fette Waare gesucht war. Für solche Waare zahlte man 8–9 Thlr pro Paar, während für geringere Sorten höchstens 4–5 Thlr. pro Paar zu erzielen waren.

+ **Fraustadt,** 4. Juli. [Verschönerung. Musik. Realschule.] **Der Sinn für Verschönerung unserer Stadt, der sich seit einer Reihe von Jahren in erfreulichster Weise bethätigt hat, zeigt sich neuerdings durch Umpflasterung des ganzen Marktplatzes. Das vor einigen Jahren neuerbaute schöne Rathhaus, für sich selbst schon eine Zierde der Stadt, erhält der Länge nach Trottoirs. In den vorhergegangenen Jahren beeiferte man sich mit Legung von Granitplatten in mehreren Straßen der Stadt; dagegen ist in diesem Jahre hiervon nichts wahr zu nehmen, obschon die Kämmerei-Kasse $^1/_3$ der Kosten den Eigenthümern abnimmt. Bei manchen Straßen, z. B. der breiten Straße wäre Trottoir höchst nöthig. — Heute früh rückte die Militär-Kapelle des 58. Inf.-Reg. hier ein, welche auf 12 Tage zu dem hiesigen Füsilier-Bataillon kommandirt worden ist. Schon um 12 Uhr wurde das Bataillon vom Exerzierplatze durch die Musik eingeholt und Abends von 8—9 Uhr konzertirte die Kapelle auf dem Ringe. — Unsere Realschule beabsichtigt seit 14 Tagen ihre Turnfahrt, wird aber von Tag zu Tag in ihrem Vorhaben durch Regenwetter und Kälte gehindert.**

Er. **Grätz,** 4. Juli. [Falsche Kassenanweisung. Revision. Nichtswürdigkeit. Todesfälle. Sektion. Diskonto-Gesellschaft.] Von der Königl. Regierungs-Haupt-Kasse zu Posen wurde dieser Tage ein von dem hiesigen Steuereinnehmer am 28. v. Mts. eingesandter Fünfthalerschein, der sich als ein gefälschter erwiesen hat, an die hiesige Polizeibehörde mit der Weisung übersandt, Ermittelungen anzustellen, woher der Schein stamme. Die vorgenommenen Recherchen haben jedoch zu keinem Resultate geführt, da der Herr Steuereinnehmer bei der Menge von Fünfthalerscheinen, die durch seine Hände gehen, außer Stande ist, den Ausgeber des Falsifikats anzugeben. Der gefälschte Schein ist bis auf die etwas dunklere Eichenlaub-Randarabeske und bis auf ein **b** statt **d** im Worte „oder" im Rothen des kleinen Druckes den richtigen Fünfthalerscheinen vollständig ähnlich und schwer zu erkennen. — Am 2. d. Mts. wurde das hiesige Steuer-Amt vom Ober-Regierungs-Rath Dittmar einer Revision unterworfen. — In der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. wurden einem hiesigen Hopfenproduzenten 46 Schock Hopfen, die in kurzer Zeit schon geblüht hätten, von ruchloser Hand unmittelbar über der Erde abgeschnitten. Der Thäter, welcher zu diesem Geschäfte eine Sense benutzt haben muß, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. — Unter unserer Schuljugend sind in kurzer Zeit mehrere plötzliche Todesfälle vorgekommen. Gestern gegen Abend starb ein 12jähriger Knabe, der noch Vormittags in der Kirche gewesen war. Ein ähnlicher Sterbefall gab sogar dem betreffenden Vater Veranlassung, einen hiesigen Lehrer zu dennuziren, daß er durch die seiner Tochter zwei Tage vorher zugefügte körperliche Züchtigung auf den Rücken die Ursache des Todes gewesen sei, was jedoch, wie die auf Veranlassung des Staatsanwaltes vorgenommene gerichtliche Sektion des Leichnams erwiesen hat, keineswegs der Fall gewesen ist. Es war auch nicht die geringste Spur von einer Züchtigung zu entdecken. — Aus dem Verwaltungsberichte der hiesigen Diskonto-Gesellschaft (eingetragene Genossenschaft) vom 1. April bis 1. Juli c. entnehmen wir daß die Einnahmen dieser seit dem 1. Januar c. bestehenden der Gesellschaft im ersten Quartale nur 4848 Thlr. betrugen, der Geschäftsgang hat sich also bedeutend vergrößert.

Neustadt b. P., 4. Juli. [Spaziergang. Unvorsichtigkeit. Neue Schule. Pachtung.] Vorgestern hielt die hiesige evang. Schule ihren Spaziergang nach der $^1/_8$ Meile von hier belegenen gräflichen Fasanerie. Nachmittags 2 Uhr fand der Ausmarsch unter Vorantritt der hiesigen Kapelle statt; Spiele, Turnen und andere Belustigungen wechselten mit einander ab. Abends 10 Uhr fand der Einmarsch mit vielen bunten Lampions statt, und der Zug begab sich zur Wohnung des Schulinspektors Hrn. Pastor Reyländer, welcher an die Jugend eine Ansprache hielt. — Gestern kochte eine hiesige Hausfrau auf einer Maschine Kaffee und goß dabei aus Versehen eine Quantität Spiritus auf ihr Kleid. Als sie den Spiritus unter der Maschine angesteckt hatte, kam sie der Flamme etwas nahe, und diese entzündete den auf dem Kleide befindlichen Spiritus. Die Frau stand bald in Flammen, und unbedingt wäre ein Unglück zu beklagen gewesen, wenn nicht die herbeigeeilte Tochter die Flamme erdrückt hätte. — In dem 1 Meile von hier belegenen Dorfe Neufeld wird eine neue evang. Schule gebaut. Der Kostenanschlag beläuft sich auf circa 2000 Thlr., welcher Betrag von der Gemeinde aufgebracht werden muß. Wie ich höre soll dieselbe ein Darlehn aus der Provinzial-Hülfskasse beantragt haben. — Das $^1/_2$ Meile von hier belegene, an Posadowo angrenzende Probsteigut Zgierzinka — zur Probstei Brody gehörig — ist in diesen Tagen an den Rittergutsbesitzer Hrn. v. Łącki auf Posadowo auf 18 Jahre verpachtet worden. Das Gut hat einen vortrefflichen Wiesenstand.

⊙ **Ostrowo**, 4. Juli. [Landwehrverein. Schwurgericht.] **Gestern feierte der hiesige Landwehrverein das Andenken an die Schlacht bei Königsgrätz und zugleich sein Stiftungsfest. Um 4 Uhr Nachmittags ging der Zug mit dem aus Krotoschin zu dem Zweck hierher bestellten Militärmusikcorps vom Sammelplatze in den Garten des Schützenhauses und von da in dessen Saal, wo die Büsten des Königs und Friedrich Wilhelms III. aufgestellt und mit Kränzen und Guirlanden geschmückt waren. Dann hielt der Vorsteher, Kreisgerichtsrath Krause, die auf das Doppelfest bezügliche Rede, und brachte ein dreimaliges Hoch auf den König aus. Nach darauf erfolgter Absingung der Nationalhymne stellte Hr. Rath Krause der Versammlung den neuen Protektor des Vereins, Hrn. Major v. d. Marwitz vor, der in einigen Worten seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme des Protektorats kundgab und seine Freude über das Wachsen des noch so jungen aber lebensfähigen Vereins aussprach. Ein Vorstandsmitglied, Hr. Inspektor Selnow, machte darauf aufmerksam, wie und bei welcher Veranlassung Hr. Kaufmann Gutsche, Rendant des Vereins, die Idee angeregt und den Verein eigentlich ins Leben gerufen habe. Aus dem darauf von Hrn. Gutsche erstatteten Bericht ging hervor, daß der Verein am 19. Juni v. J mit 35 Personen sich konstituirt habe, und gegenwärtig 240 Mitglieder zählt, auch bereits und nach Abzug der Ausgaben nahe an 200 Thlr. Kapital zinslich angelegt habe. Die Gesellschaft blieb trotz des schlechten Wetters in heiterer Stimmung bis spät in die Nacht zusammen. — Heute begann die 3. Schwurgerichtsperiode dieses Jahres und wird 13–14 Tage dauern.**

— r· **Wollstein,** 4. Juli. [Ablaß. Eisenbahn Lissa-Bentschen.] Der diesjährige Ablaß in der kath. Kirche im nahen Fehlen war überaus zahlreich besucht. Es fanden sich zu demselben allein 25 Geistliche ein. Am Hauptablaßtage, am 2. d. M., hielt Vikar Janke von hier die polnische und Propst Strauchmann aus Lissen bei Storchnest die deutsche Predigt. Das Hochamt zelebrirte Propst Woytaszewski aus Goscieszyn. Trotz des Zusammenflusses vieler tausend Menschen auf einem verhältnißmäßig nur kleinen Raume fand auch nicht die geringste Störung statt. Die Predigten wurden stets im Freien gehalten. – Die Eisenbahn Lissa-Wollstein-Bentschen, deren Vorarbeiten seit zwei Jahren bereits beendigt sind, wird nunmehr, nachdem die Märkisch-Posener Bahn dem Verkehr übergeben worden ist, wie mit Bestimmtheit versichert wird, noch im Laufe dieses Jahres und spätestens im Frühjahr künftigen Jahres in Angriff genommen werden. Man erwartet in kürzester Zeit die betreffende Konzessionsertheilung.

N. **Bromberg,** 5. Juli. [Berichtigung.] Die in einer der letzten **Nummern der „Pos. Ztg." gebrachte Nachricht wegen Besetzung des Distrikts-Kommissariats in Gniewkowo müssen wir dahin berichtigen, daß nicht der Distrikts-Kommissarius Otto Janke aus Bromberg, sondern der Regierungs-Supernumerar Ludwig Janke zum Distrikts-Kommissarius in Gniewkowo ernannt worden ist.**

∞ **Schneidemühl,** 4. Juli. [Schwurgerichtsverhandlung.] Heute erschien vor dem hiesigen Schwurgerichte auf der Anklagebank der Knecht Ernst Dörr aus Sypniewo, Kreises Chodziesen, wegen wiederholter Urkundenfälschung, Führung falscher Namen und Unterschlagung. Der Sachverhalt ist folgender: Am 2. Dezember 1869 begab sich der Anklagte nach Chodziesen und vermiethete sich daselbst an den Eigenthümer Knuth unter Vorzeigung eines Miethsscheines, welchen er sich selber ausgestellt hatte und der also lautete: Der Vormund Ferdinand Giese giebt dem Gustav Riemer die Erlaubniß, sich zu vermiethen, wo er ein Unterkommen findet. Sypniewo, 2. Dezember 1869. Ferdinand Giese. Der Angeklagte erhält hierauf von dem p. Knuth 20 Sgr. Anzahlgeld resp. Miethsgeld, tritt aber den Dienst nicht an. Hierauf vermiethete sich derselbe Knecht an demselben Tage an den Eigenthümer Dobrich unter Vorzeigung eines anderen Miethsscheines, welchen Angeklagter ebenfalls selbst geschrieben und der also lautet: Der Vater giebt dem Sohne Julius Wolff die Erlaubniß, sich zu vermiethen, wo er ein Unterkommen findet. Sypniewo, 2. Dezember 1869. Martin Wolff. Auch von diesem erhält der Angeklagte 20 Sgr. Miethsgeld, tritt aber auch hier den Dienst nicht an. Das empfangene Miethsgeld verwendete er in seinem Nutzen. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängniß und 20 Thlr. Geldbuße verurtheilt.

Aus dem Gerichtssaal.

Paris, 2. Juli. **Der Prozeß gegen die Mitglieder der „Internationale" wurde am 29. Juni aufgenommen. Man schickte dem Verhör der Angeklagten ausnahmsweise ein erstes Plaidoyer des Staatsanwalts Aulois voraus, welches nicht weniger als 4 Stunden dauerte. Er führte aus, daß die „Internationale" auch nach den gerichtlichen Erkenntnissen von 1868, welche die Auflösung über sie verhängt hatten, in nicht mehr öffentlichen Zusammenkünften fortbestanden und eine regelmäßige Korrespondenz mit dem Generalrath in London unterhalten hätte, welche gewissermaßen die oberste Fahne, das leitende Komite, die exekutive Gewalt der Gesellschaft sei und dessen Wirksamkeit gerade eine beständige Kontrole seitens der französischen Behörden unmöglich mache und so der Gesellschaft den Charakter einer geheimen verleihe. Was sie in ihren Organen und namentlich in der „Marseillaise" veröffentlicht habe, beweise nichts, denn sie veröffentliche eben nur, was sie veröffentlichen will. Niemals habe die Regierung eine Liste ihrer Mitglieder erlangen können, die sich gleichwohl in Paris allein auf 245,000 belaufe; niemals habe sie von den Entscheidungen des londoner Komites Kenntniß erhalten, niemals die Archive der Gesellschaft entdecken können. — Ein Angeklagter: Daraus hätten Sie ebenso logischer Weise schließen können, daß solche Archive gar nicht existiren. — Staatsanwalt Aulois (fortfahrend): Sie existiren gleichwohl, wie aus den uns vorliegenden in Chiffren geschriebenen Briefen und dem dazu gehörigen Wörterbuche hervorgeht, in welchem letzteren man u. A. sehr bezeichnend die Worte: Napoleon, Eugenie, Nitroglycerin, Picrate, Fulminate u. s. w. findet. Die Gesellschaft sei also nichts weiter als eine Hochschule und Zunft der Revolution gewesen. Redner führt zur Bekräftigung das mehr lächerliche als gefährliche Wort eines Mitgliedes, des Generals Cluzeret an: „Paris wird uns angehören oder vom Erdboden verschwinden." So wäre auch für das Begräbniß Viktoir Noir's das Losungswort von London eingeholt worden; das Komite hätte damals Rochefort aufgetragen, die Erhebung zu verhindern, und dafür die „Föderation der Arbeiter-Gesellschaften" gegründet. Der Staatsanwalt theilt die Angeklagten in zwei Gruppen: 1. die der Veteranen, welche an der Wiege der Gesellschaft gestanden haben und schon im Jahre 1868 verurtheilt worden sind; zu den Thätigsten von ihnen gehören Varlin, Malon, Murat und Pindy, welch Letzterer auch ursprünglich der Theilnahme an dem Complote beschuldigt war, weil man bei ihm Rezepte zu Nitro-Glycerin und anderen infernalischen Revolutionsmitteln gefunden hat (unter Anderen zu den den sogenannten bâtons puants, durch welche man die Kanäle unter den Straßen, die von den Truppen passirt würden, stopfen und erstickende Dämpfe erzeugen wollte, und dergleichen abenteuerliche Kombinationen mehr); 2. die jüngeren Rekruten, wie Assy, ein gelehriges Werkzeug des obersten Komites, und der unglückliche Rocher, dessen Geschichte der Ankläger selbst nicht ohne Mitleid erzählt. Rocher, aus der Vendée gebürtig, wirkte anfangs in der Presse von Nimes eifrig für die katholische Partei; er erhielt eine Stelle bei der Lyon-Bahn und hatte das Unglück, in Folge eines Eisenbahn-Unfalles einen Arm zu verlieren; die Gesellschaft wurde in erster Instanz verurtheilt, ihm 30,000 Francs Schadenersatz zu zahlen, gewann aber vor dem Apellhofe den Prozeß, und aus Verzweiflung hierüber warf sich Rocher der „Internationale" in die Arme. Die Anklage wird nur gegen Einen der Angeschuldigten, nämlich gegen Landeck, fallen gelassen, weil er allein ein gewisses Manifest nicht mitunterzeichnet hatte. — Landeck (steht auf): Ich bitte um Entschuldigung; wenn ich das Manifest nicht unterzeichnet habe, so trete ich ihm doch bei. Präs.: Warum sagen Sie das? — Landeck: Weil es die Wahrheit ist. — Nachdem der Staatsanwalt sein Plaidoyer geschlossen, wird das Verhör der Angeklagten vertagt. Der Präsident trat den Beschuldigten gegenüber, die sich fast alle selbst vertheidigten, mit großer Milde auf. Unter denen, welche gestern vernommen wurden, ist Avrial anzuführen. Derselbe, wie auch der größte Theil seiner Mitbeschuldigten, scheint von rein humanen Gefühlen geleitet zu sein. Seine Aussagen machten auch einen sichtbaren Eindruck auf die Versammlung. Er sagte u. A.: „Als wir uns vereinigten, haben wir nur einen Wunsch des Staats-Oberhauptes erfüllt, der bei der letzten Ausstellung sagte: „Was die Ausstellung überleben wird, ist ein Geist universeller Versöhnung; es sind die enger gezogenen Bande der Brüderlichkeit; es wird das Aufgeben einer ganzen Vergangenheit von nationalen Irrthümern, Vorurtheilen und nationalem Hasse sein." Unsere Union datirt von diesem Tage. Wir haben also nur einen laut ausgedrückten Wunsch erfüllt. Man behauptet, daß wir ein Mittelpunkt von Agitationen sind, daß wir die Grèves hervorrufen. Nein! wir haben dieses niemals gethan; wir reguliren sie nur, was etwas ganz Anderes ist. Wissen Sie, warum wir kein Grèves hervorrufen wollen; wir wollen die schwere Verantwortlichkeit für dieselben nicht übernehmen. Als ich Mitglied des „Bundes der Arbeitergesellschaften" war, habe ich arme Arbeiter gesehen, sie hatten vier oder fünf Kinder; einmal bei der Grève betheiligt, trug man der Reihe nach Alles ins Leihhaus, endlich kam das tiefste Elend. Und was wollen sie? man hat kein Brod und man stiehlt. Man muß unter den Arbeitern sein, um zu sehen, was dort vorgeht. Ich kenne einen armen Tagelöhner; eines Tages sagte ihm der Werkführer: „Kramer, wollt Ihr an der Hobelmaschine arbeiten? Es war eine neue Maschine, um das Eisen glatt zu machen. Er, zufrieden, nur an die Erhöhung des Lohnes denkend, geht an die Arbeit. Aber er bereute seine Unerfahrenheit. Er wurde von der Maschine ergriffen, welche seinen Arm wegriß. Der Fabrikherr verweigerte jede Entschädigung. Der Werkführer behauptete, er habe den Befehl nicht gegeben, und die Gerichte bewilligten nichts. Wir, die Bundeskammer, wandten uns an den Fabrikherrn, aber umsonst. Der arme Kramer mußte eine Orgel miethen, für welche er zwei Franken pro Tag bezahlen mußte, obgleich er oft kaum drei Franken gewinnt. Sie sprachen gestern von Wucher, Herr General-Prokurator! Ist dies kein Wucher? Wenn ich meinem armen Kameraden, von seinen vier oder fünf Kindern umgeben, auf der Straße begegne und ihm die Hand drücke, so treten mir die Thränen in die Augen. Begreifen Sie dies nicht? Einige Monate später starb der Fabrikherr, und die Wittwe gab dem Sänger Faure 500 Fr., um ein Requiem bei der Todtenmesse ihres Mannes zu singen. Wir, ganz unfreiwillig, wir dachten, sie hätte besser daran gethan, sie dem verstümmelten Orgelmann zu schenken. Und deßhalb, meine Herren, sind wir Revolutionäre und Sozialisten, und deßhalb hat die Internationale tiefe Wurzeln in den Massen geschlagen. Dies ist alles, was ich zu sagen habe." Assy's Aussagen bieten kein besonderes Interesse. Er sagt, er gehöre der Internationalen nicht an, aber er werde ihren Statuten seine Zustimmung geben, sobald das Gericht sein Urtheil gesprochen. Alle Beschuldigten erklären übrigens, daß sie das Werk fortsetzen werden, mit dem sie auch in Zukunft verbunden bleiben. Der Advokat, welcher Assy vertheidigte, meinte, wenn es einen Schuldigen bei der Grève des Kreuzot gebe, so sei es nicht der Beschuldigte, sondern Herr Schneider, der Besitzer des Kreuzot. Als der Präsident es für unstatthaft erklärte, Schneiders Person in die Affaire hereinzuziehen, erwiederte der Advokat: „Es ist unser Gegner!" und die Angeklagten fügten hinzu: „Unser Ankläger!"**

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Von der Märkisch-Posener Bahn erzählt die „Zukunft" folgende schwer glaubliche Geschichte:**

Auf der Station Wutschdorf, zwischen Frankfurt und Schwiebus, halten fahrplanmäßig die beiden Personenzüge, das Bahnhofsgebäude ist aber noch nicht fertig. Am Tage der Eröffnung und am folgenden hat man nun, wie es sich gebührt und nach der offiziellen Bekanntmachung niemand anders erwarten konnte, Personen auf den dort haltenden Zügen mitgenommen, und sie auf der nächsten Station ihr Billet bezahlen lassen. Plötzlich am Dienstag

den 28. wurde den dort harrenden Personen, die mitfahren wollten, eröffnet, nach eingegangener telegraphischen Depesche würden bis auf weiteres dort keine Personen oder Güter mitgenommen, und möchten sie anderweitig für ihr Fortkommen sorgen, und dies schließlich aufrecht erhalten, ohne daß vorher oder bis jetzt auch nachher eine Bekanntmachung erfolgt wäre. Der Telegraphist, das einzig lebende Wesen verkauft Fahrpläne auf dem dortigen Bahnhofe, die den Abgang von dort auf die Minute angeben, nur mitfahren kann man nicht. Derartige Anschauungen seitens der Verwaltung von ihren Befugnissen würden es nicht einen Augenblick wunderbar erscheinen lassen, wenn plötzlich einmal ein Zug ganz ausfiele, weil nicht genug Mitfahrende vorhanden wären, oder wenn ein Billet, das reglementsmäßig 1 Thlr. kostet, nach eingegangener Depesche einmal für 4 Thlr. verkauft würde. Die Konzession scheint nach Ansicht der Betreffenden nur dem Publikum der Bahngesellschaft gegenüber Verpflichtungen aufzuerlegen, keineswegs aber umgekehrt. Hätten wir ein Gesetz über reelle Haftbarkeit der Eisenbahngesellschaften, so würden derartige Vorkommnisse wohl unterbleiben.

Vermischtes.

* **Breslau,** 4. Juni. Ein wahrhaft tragisches Geschick hat den heute hier beerdigten Kreisrichter Josef **Landsberger** aus Trebnitz betroffen. Derselbe war seit mehr als zwölf Jahren unbesoldeter Assessor — er gehörte der jüdischen Konfession an — er genoß als solcher schon längere Zeit das zweifelhafte Glück, der älteste Assessor in der Monarchie zu sein. Seine Anciennität datirte vom 15. März 1853! Nach den bis vor kurzer Zeit bei den Appellationsgerichten und im Ministerium herrschenden Anschauungen sollte bekanntlich ein Jude nicht Richter werden. Dem Justizminister Leonhardt gebührt das Verdienst, denjenigen Verfassungsartikel, der den entgegengesetzten Grundsatz aufstellt, auch praktische Geltung verschafft zu haben. So wurde auch Landsberger endlich nach zwölfjährigem Harren, während welcher Zeit er bei dem hiesigen Kreisgericht thätig gewesen ist, vom 1. Juli c. ab zum Kreisrichter in Trebnitz ernannt, und am folgenden Tage war er todt! Der Verstorbene, schon längere Zeit kränklich, erfreute sich wegen seiner Tüchtigkeit und Bescheidenheit bei seinen Kollegen großer Beliebtheit. — **Ein bedauerlicher Unfall** ist am Freitag in Kattowitz, wohin er sich zur Begleitung des Kaisers von Rußland begeben hatte, dem Vorsitzenden der Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn, Geh. Regierungsrath **Lentze**, begegnet. Als sich der kaiserliche Separattrain bereits in Bewegung gesetzt hatte, stand der Genannte noch auf dem Trittbrette eines der Waggons, um sich von einem russischen General aus dem Gefolge des Kaisers zu verabschieden, und wurde beim Hinabspringen mit ziemlicher Gewalt auf den Perron geschleudert, wobei er außer einer leichten Verstauchung der Hand auch einige Kontusionen am Rücken erlitt. — Der Kaiser, vor dessen Augen der Vorfall stattfand, hat sich von Sosnowice aus telegraphisch nach dem Befinden des Verunglückten erkundigen lassen. (Schles. Ztg.)

* **In Spandau** hat sich am Sonnabend ein beklagenswerther Unfall zugetragen. Eine Anzahl Offiziere, welche zur Schießschule nach Spandau kommandirt sind, hatten ein wenig den Jahrestag der Schlacht von Königgrätz vorgefeiert und machten Abends in zwei Kähnen eine Wasserfahrt nach dem Pichelswerder. Unterwegs sind wahrscheinlich unüberlegte Scherze gemacht, welche die Boote heftig schwanken ließen, genug beide sind umgeschlagen. Die lustige Gesellschaft wußte sich rasch zu helfen und bald befanden sie sich über die erlittene Gefährde lachend, auf dem Rückwege nach Spandau; dort angekommen, setzte man das unterbrochene Gelage weiter fort. Niemand wurde vermißt, keiner der Theilnehmer ahnte, daß die tückische Fluth einen der ihr Zugefallenen nicht wieder herausgegeben hatte. Erst am Sonntag Morgen stellte es sich heraus, daß der Premier-Lieutenant v. **Herwarth** vom 50. Regiment (Garnison **Posen**), Sohn des gleichnamigen Generals, nach dem Unfall nicht wieder gesehen war. Die Leiche desselben ist bereits im Wasser aufgefunden.

* **Beethovenfeier in Paris.** Das pariser Konservatorium wird im November eine Beethovenfeier veranstalten. Die Idee ist von dem Dirigenten des Opern-Orchesters, George Hainl, und dem in Paris lebenden Komponisten und Professor der Harmonie Damotre angeregt worden. Man mußte den November wählen, da im Dezember die Konzerte des Konservatoriums beginnen. Für den ersten Tag des Festes steht uns die C-dur-Messe, für den zweiten Tag die neunte Synphonie in Aussicht, am dritten Tage soll die C-moll-Synphonie aufgeführt werden. Vieuxtemps wird das Violinkonzert spielen; außerdem enthält das Programm noch mehrere kleinere Kompositionen.

* **Die Goldproduktion Kaliforniens** ist amerikanischen Blättern zufolge in 8 Jahren von 6,400,000 Pfd. St. per Jahr auf 4,600,000 Pfd. St. gefallen, und das Goldgraben ist fernerhin keine lohnendere Beschäftigung mehr als jede andere. Die Goldgräber erhalten 16 s Tagelohn, und die Kapitalisten, unter deren Verwaltung fast sämmtliche Goldgruben gelangt sind, haben sich genöthigt gesehen, mehrere zu schließen, weil sie diese Lohnsätze nicht zahlen können.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Glas-Photographien des Herrn Jann, Lamberts Garten, im großen Saal. In einer Reihenfolge von 2000 meisterhaft gearbeiteten Original-Photographien stellt uns der Besitzer dieser Exposition ein erschöpfendes Bild der ganzen Welt hin; Menschen und Situationen fremder, entferntester Länder sind in ihren charakteristischen Seiten abconterfeit. Mit allem Aufwand von Kunstfertigkeit, welche den ersten Meistern auf diesem Gebiete zu Gebote stand, sind die technischen Seiten der Bilder hergestellt. Bei der Wahl der Gegenstände war auf weiten Reisen gebildete Erfahrung maßgebend. Durch solche Vorzüge wird die Ausstellung, nur auf feineres Publikum berechnet, eine Quelle höchsten Vergnügens, welche sich in Posen, wo es nicht gerade leicht ist, rasch Bahn gebrochen. Wir empfehlen ein Unternehmen und heißen es willkommen, welches nach Seiten, die sonst Vielen fremd blieben, so bildend und belehrend wirkt.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmannes **Emil Meyer** in Posen eröffnete Konkurs ist durch Vertheilung der Masse beendigt und der Gemeinschuldner für entschuldbar erklärt.

Posen, den 27. Juni 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Aron Cohn** in Firma **A. Cohn** zu Posen ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

1. August d. J. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 13. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler,** im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justizrath **le Viseur** und die Rechtsanwälte **Mützel** und **Dockhorn** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 27. Juni 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civil-Prozeßsachen.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **C. J. Dampmann** zu Neutomysl hat der Kaufmann **S. Oettinger** zu Neustadt b/P. nachträglich eine Waarenforderung von 4 Thlr. angemeldet, ohne ein besonderes Vorrecht zu beanspruchen.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 6. September 1870,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar angesetzt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Grätz, den 28. Juni 1870.

Königliches Kreisgericht
I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Bekanntmachung.

Am 17. Mai d. J. gegen Mittag ist in der Feldmark **Tarnowo** der Leichnam eines unbekannten Mannes gefunden worden. Auf Grund der stattgehabten Ermittelungen steht fest, daß der Mensch sich mit einem Terzerol erschossen hat. Das Terzerol war, wie aus der bis zur völligen Unkenntlichkeit erfolgten Sprengung des Schädels zu entnehmen, mit Wasser geladen gewesen und ist noch in der Hand der Leiche vorgefunden worden.

Der Mann war anständig und in städtischer Weise gekleidet. Rock, Hosen und Weste waren von gleichem Stoffe und zwar von braunem, dunkelgesprenkeltem Sommertuch. Die Stiefeln waren noch nicht lange getragen und modern gearbeitet. Die Leiche war mit 2 Hemden bekleidet, die beide ziemlich rein modern gearbeitet und von Shirting gefertigt waren. Diese Leibwäsche entbehrte jedes Namenszeichens. Um den Hals der Leiche war ein schwarzseidener Shlips gebunden und zwar um einen an das Hemde geknöpften liegenden Kragen.

In den Taschen der Kleidung befand sich ein anscheinend noch neues, rothbraunes Portemonnaie mit starkem Stahlbügel u. Schnappschloß ohne Inhalt. Außerdem fanden sich etwa fünfzig Zündhütchen und acht Pfennige lose in den Taschen. Endlich fand sich bei der Leiche noch ein ziemlich neuer hellgrauer Sommer-Filzhut und ein etwa 1 Zoll dicker Rohrstock, dessen umgebogenes Ende den Griff bildet.

Der Mensch, der sich kurz vor seinem Tode einige Zeit in der Schänke in Tarnowo aufgehalten hatte, war dort unbekannt, er ist jedoch bis fast zu dem Orte hin, an welchem er sich etwa ¼ Stunde später erschoß, von einem Schachtmeister Kochantke begleitet worden. Dieser Kochantke hat nun Folgendes bekundet:

Der stark angetrunkene Fremdling habe ihm erzählt:

„es gehe ihm schlecht, er habe kein Geld, er habe bei einem Rechtsanwalt in Posen 14 Jahre hindurch gearbeitet, sei indeß jetzt entlassen worden, er wolle nach Grätz gehen und versuchen, dort bei dem Rechtsanwalt Klemme, welchen er gut kenne, ein Unterkommen zu finden.

Der Fremdling sagte ferner, als er mit Kochantke zusammen in der Schänke zu Tarnowo weilte, zu Letzterem:

„er wolle ihm doch seinen Namen in die Brieftasche schreiben, damit ihn Kochantke vielleicht in Grätz einmal besuchen könne.

Er hat darauf, wenn auch mit anscheinend unsicherer Hand, so doch in lesbarer Weise den Namen

Rudolph d'Egret

in die Brieftasche des Kochantke eingeschrieben.

Wir ersuchen einen Jeden, der für Ermittelung der Persönlichkeit des Selbstmörders Anhaltspunkte bieten kann, dies dem unterzeichneten Gericht anzuzeigen.

Kosten werden dadurch nicht verursacht.

Posen, den 29. Juni 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Strafsachen.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Achte Dividenden-Vertheilung per ult. Dezember 1869.

Die Inhaber aller bis ultimo Dezember 1857 auf Lebenszeit (nach Tab. 1d. bis 5 der Statute) gezeichneten Policen der obigen Gesellschaft werden hierdurch aufgefordert, **unter unerläßlicher Vorzeigung der Police oder des Depositalscheines,** die ihnen zukommenden Dividendenscheine gegen Quittung bei den betreffenden Agenten entgegenzunehmen, an welche sie ihre Prämien zahlen.

Lübeck, 1. Juli 1870.

(a. 87.) **Die Direction.**

Aufforderung, zwei verloren gegangene Versicherungsscheine betreffend.

Die von der hiesigen Lebensversicherungsbank unter Nummern 66,041 und 71,061 auf das Leben des am 3. August 1868 verstorbenen Herrn Major a. D. Eduard Julius Bodo Freiherr Zollner von Brand in Culm unterm 31. März 1853 und resp. 2. Dezember 1854 ausgestellten Versicherungsscheine (Policen) sind den Betheiligten abhanden gekommen und bis jetzt nicht aufzufinden gewesen.

Es ergeht daher an den allenfallsigen Inhaber dieser Versicherungsscheine hiermit die Aufforderung, sich vor Ablauf der Präclusivfrist, d. i. spätestens bis zum

3. August 1870

unter Einreichung derselben bei uns zu melden, indem Ansprüche, welche erst nach jenem Termine auf die fraglichen Versicherungssummen und die damit verbundenen Dividendenscheine gemacht würden, nicht berücksichtigt werden können.

Gotha, den 1. Juli 1870.

Das Bureau der Lebensversicherungsbank f. D.
G. Hopf. ***T. Rüffer.***
Graf von Keller.

Seine seit 32 Jahren als beste anerkannte

Seidene Müllergaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin.

Alleiniger Fabrikant in Deutschland.

Zur bevorstehenden Ernte empfehlen wir unsere

Pferdedreschmaschinen u. Göpel

sowie Getreidereinigungsmaschinen von bekannter vorzüglicher Konstruktion und solider Arbeit und bitten gleichzeitig unsere geehrten Kunden, reparaturbedürftige alte Maschinen uns recht frühzeitig zuzusenden, da die Anhäufung dieser Arbeiten später die prompte Lieferung verhindern würde.

Elbing, den 1. Juli 1870.

G. Hambruch Vollbaum & Co.

Den Herren Landwirthen zeige hiermit an, daß ich zur Bequemlichkeit meiner Abnehmer dem Kaufmann Herrn **M. Landeck** in **Wongrowiec** für die dortige Gegend eine **Agentur** für meine **Fabrik** übertragen habe. Ich bitte deshalb, mir durch Genannten, der **Preiscourante** und **Zeichnungen** meiner **Fabrikate** auf Verlangen **gratis** und **franco** versendet, für mich bestimmte Aufträge zukommen zu lassen.

Maschinenbau-Anstalt, Eisengießerei. **H. F. Eckert, Berlin,** Kleine Frankfurter-Straße Nr. 1. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.

Zur Vollblutzucht

meiner Angelnschen **Rinder-** und Englischen **Schweine**-Racen bringe ich zur Kenntnißnahme, daß jetzt wieder Bestellungen auf Kälber und Ferkel zum Preise von resp. **sechs** ein halb im **dreitägigen**, und **acht** ein drittel Thaler im **vierzigtägigen** Alter incl. Stall franco Bahnhof **Stargard** mit Rücksicht auf deren Eingangsfolge effektuirt werden.

E. Wendhausen,
Klützow bei Stargard i./Pomm.

Dom. **Lindenhoff** bei Rawicz verkauft wegen Anwendung einer Dampfmaschine eine gebrauchte, gut erhaltene Dreschmaschine nebst Göpelwerk; event. würden auch andere landwirthschaftliche Maschinen in Tausch mit angenommen.

Die Maschinenfabrik

von

R. v. Bandel in Hannover

hält in reicher Auswahl stets auf Lager: Brief-Copir-, Präge- und Stempelpressen, Stahltypen, Numerateure, eiserne Pumpen, Mangeln, Fruchtpressen, Kaffeemühlen, Messerpolir-Brodschneidmaschinen ꝛc.

Ein noch nicht viel gebrauchter

Destillir-Apparat

von 630 Quart Inhalt nebst **2 Cylinder, 2 Becken** und **Schlange** steht zum Verkauf. — Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Feine frische **Matjes-Heringe**, à 6 Pf. pro Stück, empfiehlt

J. Steinberg,
Neuen Markt 5.

Sichere Hilfe!

gegen die Verschleimungen des Halses, der Luftwege und Brustorgane, sowie ihre Folgezustände, wie Husten, Heiserkeit, Katarrh des Kehlkopfes, Magens, Drüsenleiden, Schleimauswurf, Brustschmerzen u. Nervenleiden, sowie Bleichsucht durch ein bewährtes natürliches Heilverfahren meiner vegetabilischen Nähr-, Säfte- und Blutbildungsmittel. Brochure nebst Empfehlungen gratis bei

Otto Wullé, Breslau,
Alte Junkernstraße 25.

Eine noch fast neue

Nähmaschine

Wheeler & Wilson (Nußbaum) **sofort,** Umzugshalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Kumys-Pastillen,

vorzüglichstes Heil- und Linderungsmittel gegen Lungenschwindsucht, Tuberculose, chronischen Magen- und Darmkatarrh, Hals- und Luftröhrenverschleimungen, Keuchhusten, namentlich bei Kindern, Körperschwäche, etc., in allen Apotheken à Schachtel 6 Sgr.

Das General-Dépôt, Berlin, Taubenstrasse 34. Haupt-Dépôt für Provinz Posen *Dr. Mankiewicz's* Apotheke in Posen.

Tod allem Ungeziefer!

Dem geehrten Publikum hierselbst zeige ich ergebenst an, daß ich unter 1jährlicher Garantie Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen vertilge.

E. R. Burckhardt,
Kammerjäger.

Hochfeinen Matjes-Hering

en gros & en détail empfiehlt

M. Goldschmidt,
Schuhmacherstr. 1.

Zwei Zimmer, 1 Treppe, nach vorn heraus, zum Comptoir wie zur Wohnung geeignet, sind besonderer Umstände halber sofort zu vermiethen.

Dazu 1 Bodenkammer, 1 Verschlag im Keller.

Friedrichsstraße 31.

Auskunft daselbst bei **Strauchmann** im Keller.

Im *Moeller*schen Grundstücke

Kl. Gerberstr. 10

sind Stallungen und Remisen zu vermiethen.

Berlinerstraße 27

ist im 2. Stock eine Wohnung von 5 Zimmern vom 1. October ab zu verm.

Stube nebst Kabinet vom 1. August ab möblirt zu vermiethen. Näheres bei Herrn **R. Seidel,** St. Martin 23, oder Kleine Ritterstraße 7, 1 Treppe.

Taubenstraße 5, die Ecke der Schulstraße sind vom 1. October d. J. ab in der 1. Etage drei Zimmer, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Breitestr. 9 ist im zweiten Stock eine kleine Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche und Kammer, und **Schuhmacherstr. 9** ein kleiner Laden zu vermiethen. Näheres bei der Wirthin.

Gesucht wird zum 1. Oktober c. eine Wohnung von 4 Zimmern u. Zubehör, Parterre oder 1. Etage, im oberen Stadttheil. Offerten sub *A. B.* in der Expedition d. Zeitung.

Königsstraße 17

ist eine Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern ꝛc. mit Pferdestall und Wagenremise von Michaelis c. zu vermiethen.

V. 1. Okt. 4 Zimmer nebst Zub. Mühlst. 3 part. zu vermiethen.

Wronkerstraße Nr. 8 ist ein Keller zu vermiethen.

Ein evangelischer **Hauslehrer,** musikalisch, der bis Quarta vorbereitet, wird zum 1. Oktober gesucht. Offerten sind unter **R. R.** in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Apotheke zu **Schwerin a. W.**

Ein Secundaner

kann bei mir jetzt oder später als Eleve eintreten.

Dr. Renner.

Ein junger Mann

mit guter Handschrift, der im Zeichnen etwas geübt, findet bei dem Unterzeichneten sofort Beschäftigung. Gehalt 10—15 Thlr. monatlich, je nach den Leistungen.

Obornik, den 5. Juli 1870.

Ludwig,
Draintechniker.

Einen **Lehrling** unter günstigen Beding. sucht die Lederhandl. **Eduard Moeller.**

Für einen kleinen Haushalt wird sofort eine erfahrene und gebildete Frau gesucht, welche die Wirthschaft führen und 2 kleine Kinder beaufsichtigen muß. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Einen verheiratheten tüchtigen

Gärtner

sucht zum 1. October d. J. das Dom. **Cieśle** bei Buk.

Richter,
Rittergutsbesitzer.

Der Unterzeichnete braucht **sofort** einen **Gehilfen,** welcher den **Postdienst** gut versteht. Bedingungen auf schriftlichem Wege unter Beilegung von Zeugnissen.

Budzin, den 4. Juli 1870.

Werner,
Bürgermstr. und Postexpediteur.

Ein tüchtiger

Uhrmachergehilfe,

polnische Sprache sehr gewünscht, kann sofort eintreten bei

G. Willimtzig in Thorn.

„Für ein **Cigarrengeschäft** in der Provinz, en gros, wird ein ordentlicher junger „Mann gesucht, der polnischen Sprache etwas „kundig ist und schon kleine Reisen gemacht „hat. Offerten unter **H. 30.** mit Angabe der „Gehaltsansprüche sind an die Expedition d. „Blattes zu richten.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Willens ist, die Brauerei zu erlernen, kann sich melden bei

C. Habeck
in **Grätz,** Regierungsbezirk Posen.

Ein junger Mann, christlicher Konfession, findet in einem Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäft Stellung. Adresse **A. 1. Thorn** poste restante.

Avis.

Für einen jungen Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, beider Landessprachen mächtig, bietet sich Gelegenheit, praktisch die Landwirthschaft zu erlernen. Geneigte Adressen erbittet man poste rest. Jarocin **999.**

Ein gebildeter, anständiger, thätiger Landwirth, der über seine Tüchtigkeit sich hinreichend legitimiren kann, findet als erster Beamter Stellung bei sofortigem Antritt beim Unterzeichneten. Auch ist bei sofortigem Antritt die Hofbeamtenstelle von einem anständigen, thätigen, jungen Landmanne zu besetzen.

Gr. Rybno bei Kiszkowo. **J. Lange.**

Ein junger Mann, Secundaner, findet sogleich ein Unterkommen als

Lehrling

in meinem Geschäfte. Während der drei Lehrjahre bewillige ich eine Beihülfe von 100 Thlr.

Czarnikau.

H. Selle, Apotheker.

Vom 1. October c. suche ich als **Küchenchef** im Hotel eine Stellung. Um nähere Auskunft bittet

J. Skrzypczyński,
Küchenchef b. H. **L. Kurnatowski & Co.**

Eine tüchtige Wirthin, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, ist zu erfragen Wasser- und Büttelstraßen-Ecke Nr. 6 bei **E. R. Burckhardt,** Agent.

Nothwendige Erwiderung.

Der Oelfarbendruckverein **Germania** hat, Dank der Reellität seiner Aufgaben und Leistungen, in den jetzt verflossenen ersten sechs Monaten seines Bestehens bereits gegen 3000 Mitglieder gewonnen. Dieser glänzende Erfolg aber hat ihm auch begreiflicher Weise den Neid der Concurrenz im höchsten Maße zugezogen. Und ein Ausfluß dieses Neides ist es, daß man durch erkaufte Federn an dieser Stelle mit der Unterschrift: **„H. Kunze, Kreuzstr. 10"** die Behauptung verbreiten ließ, es seien die von der **Germania** für ihre Mitglieder erworbenen Kunstwerke im Handel zu Spottpreisen zu haben. Auf diese Angriffe zu antworten, hielten wir anfänglich unter unserer Würde. Die dreiste Wiederholung derselben nöthigt uns jedoch, dem Hrn. **Kunze** und denen, die ihn besolden, hiermit zu bemerken, daß der Werth der unseren Mitgliedern offerirten Oeldruckbilder **weit über** den Jahresbeitrag der **„Germania" (5 Thlr.) hinausgeht,** daß ferner zwei dieser Kunstwerke (**„Interlaken mit der Jungfrau"** und **„Märkische Winterlandschaft"**) ihrer Vollendung erst im Laufe dieses und des folgenden Monats entgegensehen und daß es mithin eine **Unmöglichkeit** ist, in den Besitz derselben **schon jetzt** zu gelangen. **Ob** und **wie** Hr. **Kunze** wirklich zu einem Exemplare der beiden fertigen Bilder **„Uri Rothstock"** und **„Am Eiger"** zu gelangen vermocht hat, wollen wir hier ununtersucht lassen. Denn es liegt uns nicht entfernt daran, einen müssigen, unerquicklichen Zeitungskrieg mit Leuten wie **Hr. Kunze** fortzuspinnen. Wir sind der Ueberzeugung, und unsere Mitglieder werden uns hoffentlich allseitig darin beistimmen, daß unsere Leistungen und Bestrebungen im höchsten Grade **reell** genannt werden dürfen. Wir werden daher, unbeirrt von allen Anfeindungen, mögen sie kommen, woher sie wollen, unsere Bemühungen um die Zufriedenstellung unserer an Zahl täglich wachsenden Mitglieder redlich und programmgemäß fortsetzen und das Urtheil über die gegen uns erhobenen Schmähungen dem betheiligten Publikum getrost selber überlassen.

Berlin, 1. Juli 1870.

Die Direction
des Oelfarbendruckvereins **Germania.**
C. Silber.

Hrn. **Victor v. Grabiański,** früher in Breslau, Bahnhofstr. wohnhaft, ersuchen wir um **baldige** Angabe seiner gegenwärtigen Adresse.

Taterka & Bender,
Herrengarderobengeschäft.
Breslau, Ohlauerstraße 87.

Ein Brennerei-Verwalter im Maschinenfach erfahren unverh. d. deutsch. u. poln. Sprache m. mit besten Zeugn. vers. s. bald. Stell. Gef. Adr. w. unt. F. G. b. H. H. Krupski Brstr. 14 erb.

Der gräflich Dzialynski'sche Kammerdiener aus Kurnik, der polnischen, deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, sucht ein anderweitiges Unterkommen resp. Engagement. Gefäll. Adressen werden poste restante **Kurnik** unter **J. D.** erbeten.

Ein junges, alleinstehendes **Mädchen,** evangelisch, wünscht in eine Familie als **Gesellschafterin,** zur Stütze der Hausfrau, oder auch selbstständigen Leitung der häuslichen Wirthschaft, aufgenommen zu werden. Honorar wird nicht beansprucht. Offerten werden sub **A. B.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

☐ F. 8. VII. A. 7. III. M. C. ☐

Familien-Nachrichten.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ist unser geliebter Gatte und Vater, der erste Präsident des hiesigen Königlichen Appellationsgerichtes **Nötel,** im 70. Lebensjahre nach längerer Krankheit sanft entschlafen.

Breslau, den 5. Juli 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Frau Bornemann, geborne Bretzing, Eigenthümer Heinrich Jasper Lau, Hr. Georg Seeger und Prem.-Lieutenant a. D. Louis Otto in Berlin, Geh. exped. Sekretär Herm. Ramberg in Brandenburg, Rechnungs-Rath Giesecke in Nauen, Frl. Ottilie Bollert in Potsdam, Frau Emilie de Riem in Burg, Premier-Lieutenant Reinecke in Münster. Frau Agnes Schmidt, geb. Elsner, und Tischlermeister Johann Christoph Brutjahn in Berlin, Frau Auguste Fromme, geb. Scherek in Bielefeld, Hrn. Louis Ehestedt Sohn Karl in Kremmen.

Saison-Theater in Posen.

Mittwoch den 6. Juli. **Das Mädel ohne Geld.** Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von O. F. Berg und Jacobson. Musik von Leonhard. — Mittwoch den 6. Juli. **Frauenkampf** oder **Ein Duell der Liebe.** Lustspiel in 3 Akten nach Scribe von Olfers. **Sachsen in Preußen.** Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt.

Donnerstag den 7. Juli. **Die relegirten Studenten.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Die Direktion.
Carl Schaefer.

Volksgarten.

Heute Mittwoch den 6. Juli

Zum Benefiz

für den Gesangs- und Charakter-Komiker Herrn

Richard Homann.

Großes Konzert

und

Extra-Vorstellung

mit neuem Programm.

Entrée an der Kasse 5 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Tagesbillets à 3 Sgr. bei den Herren **Hoffmann** und **R. Neugebauer.**

Emil Tauber.

Lamberts Garten.

Donnerstag den 7. Juli.

großes Konzert

(Militärmusik.)

Anfang 6 Uhr. Entree 5 Sgr.

Stolzmann.

Fischers Lust.

Morgen Donnerstag zum Abendbrot: Junge Hühner mit grünen Bohnen, Gänsebraten mit neuen Kartoffeln, und Kalbsbraten, wozu ergebenst einladet

H. Fischer.

Die Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in Lamberts Garten im großen Saale, 2000 Ansichten, täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 9 Uhr. Entrée 7½ Sgr. 6 Billets 1 Thlr. Abonnem. 1½ Thlr. Stereoskopenverkauf. Preislisten gratis. Billetverkauf in der Stadt bei Herrn *Charles Kaul,* Schloßstraße Nr. 4.

Oscar Jann.

Börsen-Telegramme.

Stettin, den 6. Juli 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 5			Not. v. 5.
Weizen,			**Rüböl,** loko	14	14
Juli	76¾	77	Juli	13⅝	13⅔
Juli-August	77	76½	Sept.-Okt.	13 1/12	13⅙
Sept.-Okt.	77	76½	**Spiritus,** loko	17⅙	17
Roggen,			Juli-August	16⅞	16 7/12
Juli	49¾	50½	August-Sept.	17	16¾
Juli-August	50	50	Sept.-Okt.	18	18
Sept.-Okt.	51¾	51½	**Petroleum,** loko	7¼	7⅙
Erbsen, Juli	53	53	Sept.-Okt.	7¼	7¼

Börse zu Posen

am 6. Juli 1870.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 100 Wispel. pr. Juli 47—47½, Juli-August 47—47½, August-Sept. —, Sept.-Okt. 49—49½, Herbst 49—49½, Okt.-Nov. —.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 30,000 Quart. pr. Juli 16 7/12, August 16⅔, Sept. 16¾.

Fonds. [Privatbericht.] 3½ % Preuß. Staatsschuldscheine —, 4 % Pos. Pfandbr. 83 Gd., 4 % Pos. Rentenbr. 84 Gd., 4½ % do. Prov.-Bank —, 4 % do. Realkredit —, 5 % do. Kreis-Oblig. 90½ Br., 4 % Märk.-Pos. Stammaktien 57 Br., 4 % Berlin-Görl. do. —, 5 % Ital. Anleihe 58 Br., 6 % Amerikan. do. (de 1882) 96¾ Gd., 5 % Türk. do. (de 1865) 50½ Br., 5 % Oesterr.-franz. Staatsbahn —, 5 % do. Südbahn (Lomb.) 113 Br., 7½ % Rumän. Eisenb.-Anl. 69 Br.

[Privatbericht.] **Wetter:** schwül. **Roggen:** behauptet. Gekündigt 100 Wispel. pr. Juli 47—47½ bz. u. Gd., Juli-August do., August-Sept. —, Sept.-Okt. 49—49½ bz. u. Br. Eine abgel. Abmeld. 46⅝ bz.

Spiritus: fester. Gekündigt 30,000 Quart. pr. Juli 16 7/12—⅝ bz. u. Br., August 16⅔ Gd., Sept. 16¾ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 5. Juli. Wind WNW. Barometer: 28³. Thermometer: 20° +. Witterung: veränderlich. — Der Markt eröffnete für **Roggen** in sehr gedrückter Haltung und weitere Konzessionen im Preise sind nöthig geworden, um Käufer heranzulocken. Erst als von den gekündigten 34,000 Ctr. heute ein erheblicher Theil williger Aufnahme begegnete, gewann Kauflust das Uebergewicht und hob die Preise etwas. Loko ist das Angebot reichlich und hob die Preise etwas. Loko ist das Angebot reichlich und der Umsatz auch belebt zu nennen. Kündigungspreis 49½ Rt. — **Roggenmehl** etwas niedriger, schließlich mehr beachtet. — **Weizen** anfänglich

vernachlässigt, gewann Festigkeit im Laufe der Börse. Gekündigt 26,000 Ctr. Kündigungspreis 69¾ Rt. — Hafer loko flau. Termine wieder etwas billiger, aber fest zum Schluß. Gekündigt 10,800 Ctr. Kündigungspreis 26⅞ Rt. — Rüböl in sehr fester Haltung, Preise zu Gunsten der Verkäufer. Gekündigt 300 Ctr. Kündigungspreis 14 1/12 Rt. — Spiritus machte weitere Fortschritte in der Preissteigerung; der Handel war bei Zurückhaltung der Verkäufer nicht sehr belebt. Gekündigt 60,000 Quart. Kündigungspreis 16⅔ Rt. — Weizen loko pr. 2100 Pfd 68—78 Rt nach Qual., pro 2000 Pfd. per diesen Monat 69½—70 Rt bz., Juli-August do., August-Sept. 70¾ bz., Sept.-Okt 71¼—72 bz., Okt.-Nov. 71¼—72 bz., Nov.-Dez. 71¼—71½ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 48—53 Rt. bz. nach Qual., per diesen Monat 49⅝—50—49⅞ bz., Juli-August do., Aug.-Sept 50½—50⅞ Sept.-Okt. 51¼—51⅞ bz., Okt.-Nov. do, Nov.-Dez. 51¼—51½ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. 36—45 Rt nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 24—31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 26⅝—26⅞ bz., Juli-Aug. do., August-Sept. 27⅜ bz., Sept.-Okt. 27⅝—27⅞ bz., Okt.-Nov. 27¾ Br. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 54—58 Rt. nach Qual. Futterwaare 47—53 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 12 Rt. — Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14⅛ Rt bz., per diesen Monat 14 1/12 Rt. bz., Juli-August 13⅔ bz., Sept.-Okt. 13⅜—5/12 bz., Okt.-Nov. 13⅜ Rt., Nov.-Dez do. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅓ Rt., per diesen Monat 7⅛ Rt., Juli-August do., Sept.-Okt. 7½ Gd., Okt.-Nov. 7⅔ Rt. — Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 17⅛—⅙ bz., ab Speicher 17 Rt., per nächste Woche 17 1/24 bz. fr. H., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 7/12—19/24 bz., 16⅚ Br., 16¾ Gd., Juli-August do., Aug.-Sept. 16⅞—23/24 bz, 17 Br., 16 11/12 Gd., Sept. 17—⅙ bz., Okt. 100 Liter à 100% = 10,000% mit Faß 18 Rt. 5—9 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 22—25 Sgr. bz. — Mehl Weizenmehl Nr. 0 4¾—4 11/12 Rt., Nr 0 u 1 4¼—4½ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅚—3⅔ Rt., Nr. 0 u. 1 3⅝—3 5/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u 1 pro Ctr unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 19¾—19—20 Sgr bz., Juli-August do., Aug.-Sept. 3 Rt. 20½ Sgr. Br., Sept.-Okt. 3 Rt. 20—21 Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 21 Sgr. Br. (B. H. Z.)

Stettin, 5. Juli. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. + 18° R. Barometer: 28. 1. Wind: SW. — Weizen matt, p. 2125 Pfd. loko geringer gelber 68—71 Rt., mittlerer 72—74½ Rt., feiner 75—78 Rt., bunter und weißer 71—78 Rt., 83/85pfd. gelber per Juli 77, 76¾, ½ bz., Juli-August do., Sept.-Okt 76½, ¼ bz., Frühjahr pr. 2000 Pfd. 72, 71¾ bz. — — Roggen flau, schwerer zu den Preisen in loko etwas leichter verkäuflich, p. 2000 Pfd. loko 77/78pfd. 48½—49½ Rt., 79/80pfd 50—50½ Rt., schwerer 51—51½ Rt., per Juli u Juli-August 50 bz. u. Gd., 50½ Br., August-Sept. 50⅞ bz., Sept.-Okt. 52, 51½ bz. u. Gd., Frühjahr 52, 51½ Br. — Gerste matt, p. 1750 Pfd. pomm. loko 38—42 Rt., märk. 41—42½ Rt. — Hafer matt, p. 1200 Pfd. loko 28½—31 Rt., pr. 47/50pfd. Juli 31½ bz, Juli-August 30⅞ bz., 31 Br., Sept.-Okt. 30 Br., 29½ Gd. — Erbsen still, p. 2250 Pfd. loko Futter- 48½—52 Rt., Koch- 53—54 Rt., pr. Juli-August Futter- 53 Br. — Rüböl behauptet, loko 14 Rt. bz., 14½ Br., pr. Juli 13⅔ Br., Juli-August 13½ Gd., Sept.-Okt. 13⅓, ⅛ bz., ⅛ Gd. — Spiritus behauptet, loko ohne Faß 17 Rt. bz., Juli u. Juli-August 16 7/12 Gd., August-Sept. 16⅚ Br. u. Gd., Sept. 17 Br. — Angemeldet: 300 W. Roggen. — Regulirungspreise: Weizen 76¾ Rt., Roggen 50 Rt., Rüböl 13⅔ Rt., Spiritus 16 7/12 Rt. — Petroleum loko 7¼ Rt. bz., Sept.-Okt. 7 11/24 bz. u. Br. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 5 Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) niedriger, abgel Kdgsch. 47 bz, pr. Juli und Juli-August 47½—⅝ bz., August-Sept 48¾—⅝ bz, Sept.-Okt. 50—49¾ bz., Okt.-Nov. 50 bz. u. Br., Nov.-Dez. 49¾ Br. — Weizen pr. Juli 70 Br. — Gerste pr. Juli 46 Br. — Hafer pr. Juli 45 Br. — Lupinen wenig Geschäft, p. 90 Pfd. 57—63 Sgr., Futterwaare 48—52 Sgr. — Rüböl fest, loko 15½ Br., pr. Juli 14 Br., Juli-August 13½ Br., Sept.-Okt. 13 1/12 bz. u. Gd, Okt.-Nov. 13⅛ Br., Nov.-Dez. 13½ Br. — Rapskuchen unverändert, pro Ctr. 67—70 Sgr. — Leinkuchen fester, pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus fester, loko 16¾ Br., 16¼ Gd., pr. Juli und Juli-August 16⅓ Gd., August-Sept. 16⅔ Br. u. Gd., Sept.-Okt. 16⅔ Br., ½ Gd., Okt. Nov. 15 17/24 —¾ bz. u. Br. — Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 5. Juli.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	87—89	85	75—82 Sgr.	pr. Scheffel.
do gelber	85—87	83	76—82	
Roggen	60—61	59	57—58	
Gerste	48—49	47	44—46	
Hafer	34—35	33	31—32	
Erbsen	56—60	53	46—50	

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 5. Juli, Nachmittags 1 Uhr. Wetter schwül. Weizen flau, hiesiger loko 8, 5, fremder loko 7, 2½, pr. Juli 6, 26, pr. November 7, 4. Roggen gewichen, loko 6, pr. Juli 5, 4½, pr. November 5, 14. Rüböl unverändert, loko 16, pr. Oktober 14 7/20. Leinöl loko 12 3/10. Spiritus loko 20½.

Breslau, 5. Juli, Nachmittags. Spiritus 8000 Tr. 16¼. Weizen pr. Juli 70. Roggen pr. Juli 47⅝, pr. Septb.-Oktober 49¾, pr. Oktober-November 50. Rüböl loko 15½, pr. Juli 14, pr. September-Oktober 13 1/12. Zink umsatzlos.

Hamburg, 5. Juli, Nachm. 4 Uhr. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko und auf Termine flau. Weizen pr. Juli 5400 Pfd. 127-pfd. netto 136 Bankothaler Br., 135 Gd., do. 125-pfd. 129 Br., 128 Gd., pr. Juli-August 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 150 Br., 149 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 142 Br., 141 Gd., pr. September-Oktober 127-pfd. 2000 Pfund in Mk. Banko 152 Br. 151 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 145 Br., 143 Gd., pr. Oktober-November 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 153 Br., 152 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 146 Br., 144 Gd. Roggen pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 89 Br., 88 Gd., pr. Juli-August 2000 Pfd. in Mk. Banko 106½ Br., 105½ Gd., pr. September-Oktober 2000 Pfd. in Mk. Banko 109 Br., 108 Gd., pr. Oktober-Novbr. 2000 Pfd. in Mk. Banko 110 Br., 109 Gd. Hafer und Gerste flau. Rüböl flau, loko 30½, pr. Oktober 27¾. Spiritus fest, loko, pr. Juli und pr. Juli-August 21½, pr. August-September 22. Kaffee sehr fest bei geringen Umsätzen. Zink still. Petroleum still, Standard white, loko 14 Br., 13¾ Gd., pr. Juli 13¾ Gd., pr. August-Dezember 14¾ Gd. — Regen.

Paris, 5 Juli, Nachmittags. Rüböl pr. Juli 118, 00, pr. September-Dezember 111, 00, pr. Januar-April 109, 75. Mehl pr. Juli 70, 00, pr. August 70, 00, pr. September-Dezember 67, 25. Spiritus pr. Juli 66, 00.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
5. Juli	Nachm. 2	27" 10''' 71	+ 15°0	WSW 2-3	bedeckt. St., Ni.
5. "	Abnds. 10	27" 10''' 45	+ 16°4	SW 3	bedeckt. St., Ni.
6. "	Morgs. 6	27" 10''' 04	+ 14°0	W 1-2	bedeckt St., Ni [1])

[1]) Nachts Regen.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 5. Juli 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 2 Zoll.
" 6. " " " " 1 " 2 "

Posener Marktbericht vom 6. Juli 1870.

	Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	—	—	—	2	27	6	2	25	—
" mittel " " "	2	21	3	—	—	—	2	20	—
" ordinair " " "	2	15	—	—	—	—	2	10	—
Roggen, fein " 80 "	2	—	—	1	29	—	1	28	6
" mittel " " "	1	27	—	—	—	—	1	26	—
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste " 74 "	1	20	6	1	18	—	1	16	6
Kleine " " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	1	2	6	1	1	6	1	—	—
Kocherbsen " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "	1	22	6	—	—	—	1	21	—
Kartoffeln " 100 "	—	23	—	—	22	—	—	20	—
Wicken " 90 "	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Lupinen, gelbe " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer " " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Telegramme.

Paris, 6. Juli. In der Legislative brachten Cochery u. Gen. eine Interpellation, betreffend die Möglichkeit der spanischen Thronbesteigung durch den Prinzen Hohenzollern, ein.

London, 6. Juli. Die „Morningpost" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Tientsin: Ein Volksaufruhr fand am 21. Juni in Peking gegen die Franzosen statt; alle französischen Priester, die barmherzigen Schwestern, der Chargé d'affaire Rochechouart, der französische Konsul, sowie 3 Russen wurden ermordet und die Kathedrale niedergebrannt.

Florenz, 6. Juli. Die „Independenza Italiana" meldet aus Athen: In Folge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Zaimis und Valaoritis ob der Enquetekommission über die Katastrophe von Oropos eine Grenze ihrer Thätigkeit vorzuzeichnen sei oder nicht, ist eine Ministerkrisis ausgebrochen.

Washington, 6. Juli. Der Senats-Finanzausschuß gegen die Staatsschuldentilgungs-Bill berichtet: eine Konferenz beider Häuser wurde angeordnet. Die auswärtigen Komite's beider Häuser empfehlen Schritte, um Venezuela zur Regelung der schwebenden Ansprüche der Unionsstaaten zu zwingen.

Breslau, 5. Juli. Die Börse eröffnete in fester Haltung, ermattete jedoch bei Eintreffen etwas herabgesetzter Kurse und schloß unbelebt. Per ult. fix: Lombarden 114¼-13⅞ bez. u. Br., österreich. Kredit- 148½-48-48⅛ bez. u. Gd.

Offiziell gekündigt: 4000 Ctnr. Roggen und 55,000 Quart Spiritus.

Kontraktlich: 5000 Ctnr Roggen Nr. 1006, 1007, 1010, 1003, 1011.

Unkontraktlich: 2000 Ctnr. Roggen Nr. 1017, 1005.

[Schlußkurse.] Oesterreichische Loose 1860 —. Minerva —. Schlesische Bank 115⅞ bz. do. 2. Emission 113⅞-114 bz u B. Oesterreich. Kredit-Bankaktien 148 G. Oberschlesische Prioritäten 74¾ B. do. do. 83 B. do. Lit. F. 90½ B do. Lit. G. 89⅜ bz u G. do. Lit. H. 89⅜ bz u G. Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Prioritäten 98⅓ bz. Breslau-Schweid.-Freib. 109½ B. do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 173½ B. Lit. B. —. Rechte Oder-Ufer-Bahn 91⅜-½ bz. Kosel-Oderberg-Wilh. —. Amerikaner 96¾ etw bz. Italienische Anleihe 58⅜ B.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 5. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Stille. (Schlußkurse.) 6proz. Verein. St.-Anl. pro 1882 96⅝. Türken —. Oesterr. Kreditaktien 260. Oesterreich.-franz. Staatsb.-Aktien 365½. 1860er Loose 80⅞. 1864er Loose 114⅝. Lombarden 200½. Kansas 72⅞. Rockford 67⅞. Georgia —. Peninsular 63½. Chicago —. Südmissouri 66⅞.

Frankfurt a. M., 5. Juli, Abends. [Effekten-Sozietät.] Amerikaner 96 1/16, Kreditaktien 255, Staatsbahn 362½, Galizier 240½, Lombarden 196. Schluß fester.

Wien, 5. Juli. (Schlußkurse.) (Auf indirektem Wege.)
Silber-Rente 69, 00, Kreditaktien 261, 80, St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 371, 00, Galizier 247, 50, London 121, 45, Böhmische Westbahn —, —, Kreditloose —, —, 1860er Loose 96, 45. Lomb. Eisenb. 200, 90, 1864er Loose 116, 20, Napoleonsd'or 9, 70. Matt.

Paris, 5. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Sehr matt, unbelebt. Kredit foncier Prussien mit 215 Frcs. Prämie gehandelt.
(Schlußkurse.) 3proz. Rente 72, 25-72, 15 72, 17½. Italienische 5proz. Rente 59, 50. Oesterreichische St.-Eisenb.-Aktien 812, 50. do. Nordwestbahn —, —. Kredit-Mobilier-Aktien 225, 00. Lombardische Eisenbahn-Aktien 421, 25. do. Prioritäten 241, 50. Tabaks-Obligationen —, —. 5proz. Russen 88½. Türken 52, 20. Neue Türken 316, 50. 6proz. Ver.-St. pr. 1882 (ungestempelt) 103½ fest.

Berlin, 5. Juli. Die Börse war heute fest, auswärtige Spekulations-Effekten niedriger, aber ziemlich fest; Italiener niedriger bei gutem Geschäft; Türken bedeutend höher und sehr belebt, Amerikaner fest bei mäßigem Verkehr. Inländische Fonds waren fest und fast alle höher; Pfandbriefe fest und belebt, deutsche auch fest und ziemlich belebt. Österreichische behauptet. Russische in gutem Verkehr und fest, Prämienanleihen, 1870er in starkem Verkehr; Boden-Kredit, welche wesentlich höher waren, fehlte es ganz an Kassenstücken. Banken fest, Diskonto höher und belebt, Gratweil wurde in großen Posten gehandelt; auch Gothaer Grund-Kredit zu 102½; sehr beliebt und steigend waren Central-Boden-Kredit. Inländische Bahnen fest und ziemlich belebt, besonders Köln-Mindener, Bergische, Stettiner; Turnau-Kralup 93 bezahlt; russische belebt. — Prioritäten recht animirt und zum Theil höher; Zweigbahn B., Aachen-Mastrichter, welche niedriger waren, Halberstädter 5. und Leipziger 5. Emission belebt; von österreichischen Nordwestbahn billiger, die anderen meist unverändert und ziemlich belebt; russische still und matter. Holländische sehr animirt. — Wechsel still und wenig verändert.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 5. Juli 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99½ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	102⅜ bz
do. 1854, 55, A.	4½	93⅞ bz G
do. 1857	4½	93⅞ bz G
do. 1859	4½	93⅞ bz G
do. 1856	4½	93⅞ bz G
do. 1864	4½	93⅞ bz G
do. 1867 A.B.D.C	4½	93⅞ bz
do. 1850, 52 conv.	4	83½ bz G
do. 1853	4	83½ bz G
do. 1862	4	83½ bz G
do. 1868 A.	4	83½ bz G
Staatsschuldscheine	3½	80½ bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	116½ bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	61½ bz
Kur- u. Neum. Schld	3½	80 bz
Oderdeichbau-Obl.	4½	91¾ B
Berl. Stadtoblig.	5	103 G
do. do.	4½	94¼ G
do. do.	3½	74¼ G
Berl. Börs.-Obl.	5	100½ bz G
Pfandbriefe: Berliner	4½	91 B
Kur- u. Neum.	3½	75¾ bz
do. do.	4	82 bz
Ostpreußische	3½	78¾ G
do.	4	84½ bz G
do.	4½	90⅞ bz G
Pommersche	3½	73¾ B [91 bz
do.	4	83½ bz 4½ %
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	83¼ bz
Sächsische	4	— —
Schlesische	3½	— —
do. Lit. A.	4	— —
do. neue	4	— —
Westpreußische	3½	74½ bz
do.	4	80⅞ bz 4½ %
do. neue	4	— — [88¾ bz
do.	4½	88⅜ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	87½ bz
Pommersche	4	88½ bz
Posensche	4	84⅜ bz
Preußische	4	86½ G
Rhein.-Westf.	4	91½ G
Sächsische	4	88¾ bz
Schlesische	4	86¾ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	97 bz
Pr. Hyp.-Pfdbr.	4½	94 G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	— —
do. National-Anl.	5	— —
do. 250 fl. Pr. Obl.	4	75½ B
do. 100 fl. Kred. L.	—	88½ bz
do. Loose (1860)	5	80⅞ bz ult. 80⅞
do. Pr.-Sch. v. 64	—	64¾ G [bz B
do. Silb. Anl. v. 64	5	— —
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	88½ bz
Ital. Anleihe	5	58½ bz ult. 58⅛
Ital. Tabak-Obl.	6	90⅜ bz [bz G
Rumän. Anleihe	8	95 G
Rum. Eisenb.-Anl.	7½	69 bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	70⅜ bz
N. russ. v. J. 1862	5	87½ bz
do. 1864 engl. St.	5	91½ G
do. 1864 holl. St.	5	90 G
do. 1866 engl. St.	5	91½ G
do. 1866 holl. St.	5	90 G
Präm.-Anl. v. 1864	5	119 bz
do. v. 1866	5	116 bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	88½ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	70½ G II. 70½ B
Poln. Schatz-Obl.	4	gr 71¼ bz kl. 70⅝
do. Cert. A. 300 fl.	5	93¾ bz [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	70½ bz 5% 70½ bz
do. Part.-O. 500 fl.	4	101 B
do. Liqu.-Pfandbr.	4	57⅞ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7⅛ G [bz
Amerik. Anl. 1882	6	96⅞ bz G alt. 96⅞
Türkische Anl. 1865	5	50½ bz ult. 50-½
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	92½ bz [bz B
Neue bad. 35 fl. Loose	—	34 B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	106 bz
Baier. 4% Pr.-Anl.	4	107½ bz
do. 4½% St. A. v. 59	4½	94½ G
Braunschw. Anl.	5	100 bz G
Braunschw. Präm.-Anl. à 20 Thlr.	3½	18 1/12 bz
Dessauer Präm.-A.	5	101 G
Lübecker do.		48¾ G
Sächsische Anl.	5	103¾ G
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	12 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anhalt. Landes-Bk.	4	105½ bz G
Berl. Kass.-Verein	4	170 G
Berl. Handels-Ges.	4	133 bz
Braunschw. Bank	4	115 B
Bremer Bank	4	112½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	98¾ bz G
Danziger Priv.-Bk.	4	107½ G
Darmstädter Kred.	4	130 etw bz
do. Zettel-Bank	4	103¾ B
Dessauer Kredit-Bk.	0	6½ etw bz
Disk.-Kommand.	4	143 bz
Genfer Kredit-Bk.	4	17 bz G
Geraer Bank	4	99 B
Gwrbk. H. Schuster	4	108½ G
Gothaer Priv.-Bk.	4	104 etw bz G
Hannoversche Bank	4	95 B
Königsb. Priv.-Bk.	4	107½ G
Leipziger Kred.-Bk.	4	116½ bz G
Luxemburger Bank	4	125 etw bz B
Magdeb. Privatb.	4	99½ bz G
Meininger Kreditb.	4	120⅜ bz
Moldau Land.-Bk.	4	22½ B vll 72 B
Norddeutsche Bank	4	142 G
Oestr. Kreditbank	5	149-48½ bz B
Pomm. Ritterbank	4	91 bz [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	104 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	142 etw bz
Rostocker Bank	4	115½ G
Sächsische Bank	4	130 bz G
Schles. Bankverein	4	114 bz G j. 112½ bz
Thüringer Bank	4	89½ bz G
Vereinsbank Hamb.	4	111¾ B
Weimar. Bank	4	91 B
Prß. Hyp.-Vers. 25%	4	105½ bz G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	95 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82½ G
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	88½ G
Aachen-Mastricht	4½	77⅞ bz
do. II. Em.	5	85½ B
do. III. Em.	5	84⅜ G
Bergisch-Märkische	4½	93 bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	91 B
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	76½ G
do. Lit. B.	3½	76½ G
do. IV. Ser.	4½	90½ bz
do. V. Ser.	4½	89½ G
do. VI. Ser.	4½	88⅜ bz B
do. Düssel.-Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	89½ bz
do. (Dortm.-Soest)	4	82¾ B
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	99 etw bz B
Berlin-Anhalt	4	91½ G
do.	4½	93¾ B
do. Lit. B.	4½	92½ G
Berlin-Görlitzer	5	99½ G
Berlin-Hamburg	4	85½ G
do. II. Em.	4	— —
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	86 bz
do. Lit. C.	4	84½ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	80¾ bz G
do. III. Em.	4	80¾ G
B.S. IV. S. v. St. g.	4½	91½ B
do. VI. Ser. do.	4	80½ bz B [G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	88¾ G G. 88¾
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	93 bz
do. II. Em.	5	100½ G
do.	4	83¼ B
do. III. Em.	4	81½ G
do.	4½	91½ etw bz B
do. IV. Em.	4	81½ bz
do. V. Em.	4	81½ bz
Cosel-Oderb. (Wilh.)	4	80½ G
do. III. Em.	4½	88 G
do. IV. Em.	4½	87½ G
Galiz. Carl-Ludwb.	5	85 etw bz G
Lemberg-Czernowitz	5	69½ bz
do. II. Em.	5	79½ bz B
do. III. Em.	5	77⅛ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	89¾ G
do. Wittenb.	3	67 G
do. Wittenb.	4½	90⅜ bz
Niederschles.-Märk.	4	84½ B
do. II. S. a 62½ tlr.	4	83¾ etw bz
do. c. I. u. II. Ser.	4	85½ G
do. conv. III. Ser.	4	81½ B
do. IV. Ser.	4½	92½ B
Niederschl. Zweigb.	5	97½ G D 97
Oberschles. Lit. A.	4	— — [bz
do. Lit. B.	3½	76½ G
do. Lit. C.	4	83 G
do. Lit. D.	4	82½ bz
do. Lit. E.	3½	74½ G [G
do. Lit. F.	4½	90⅜ bz [89¾ bz
do. Lit. G.	4½	89⅜ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	301½ bz u 300½
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	245 bz [G
do. Lomb. Bons	6	78½ etw bz B
do. do. fällig 1875	6	100 G
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	94½ bz G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	83½ G
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	90 bz
do. 1862 u. 1864	4½	90 bz 65r 90
do. v. Staat garant.	4½	98 G [bz
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	90½ G
do. II. Em.	4½	90½ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	85½ G
Jelez-Woron.	5	85½ G
Kozlow-Woron.	5	85½ G
Kursk-Charkow	5	85½ G
Kursk-Kiew	5	85½ bz
Mosko-Rjäsan	5	89¾ G
Poti-Tiflis	5	— —
Rjäsan-Kozlow	5	86 bz B
Schuja-Ivanow	5	85½ bz
Warschau-Teresp.	5	84 bz kl. 84¾
Warschau-Wiener	5	84¾ bz [B
Schleswig	5	87½ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	90½ B
do. III. Em.	4½	90½ B
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	93 G
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	93 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	38 bz
Altona-Kieler	4	113½ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	102⅜ bz [116⅜ bz
Bergisch-Märkische	4	abg. 121⅜ bz n.
Berlin-Anhalt	4	182½ bz
Berlin-Görlitz	4	67½ bz B
do. Stammprior.	5	90 bz
Berlin-Hamburg	4	156 B
Berl.-Potsd.-Magd.	4	206 bz
Berlin-Stettin	4	132⅞ bz
Böhm. Westbahn	5	100½ bz G
Bresl.-Schw.-Frb.	4	109⅜ bz
Brieg-Neiße	4	87⅞ bz
Cöln-Minden	4	134⅜-⅜ bz
do. Litt. B.	5	99¾ bz
Cosel-Odb. (Wilh.)	4	— —
do. Stammprior.	4½	— —
do. do.	5	— —
Galiz. Carl-Ludwig	5	106-105½ bz B
Halle-Sorau-G.	4	61½ bz
do. Stammpr.	5	83⅞ bz
Löbau-Zittau	4	76½ B
Ludwigshaf.-Bexb.	4	166 G
Märkisch-Posen	4	56½ bz B
do. Prior.-St.	5	82⅞ bz
Magdeb.-Halberst.	4	119½ bz n. 113½
do. Stamm-Pr. B.	3½	69½ B [bz
Magdeb.-Leipzig	4	187½ bz
do. do. Lit. B.	4	89¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	136½ bz
Mecklenburger	4	— —
Münster-Hammer	4	86½ bz
Niederschl.-Märk.	4	86⅞ G
Niederschl. Zweigb.	4	87½ bz
Nordh.-Erf. gar.	4	67½ bz
Nordh.-Erf. St.-Pr.	5	78¾ bz B [—
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll 69½ bz [illegible]
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	172½ bz [bz
do. Lit. B.	3½	156 bz [9½-8½
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— ult. 209-8¾-
Oest. Südb. (Lomb.)	5	114-13½ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	42 G [13½-½
do. St.-Prior.	5	69¾ etw bz G [bz
Rechte Oder-Uferb.	5	91½ bz B
do. do. St.-Pr.	5	98 bz
Rheinische	4	115⅜ bz
do. Lit. B. v. St. g.	4	81½ B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	21½ bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	93 bz
Stargard-Posen	4½	93¾ etw bz
Thüringer	4	129 etw bz G
do. 70%	5	123⅜ G
do. B. gar.	4	vll 79½ G
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	59⅜ bz B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ G
Gold-Kronen	—	9. 9 G
Louisd'or	—	111⅜ G
Sovereigns	—	6. 23¾ bz
Napoleonsd'or	—	5. 12½ bz
Imp. p. Zpfd.	—	46[illegible] bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 24 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99¾ bz
Fremde Noten	—	99[illegible] bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	83⅞ bz
Russische do.	—	77½ bz

Wechsel-Kurse vom 5. Juli.

Bankdiscont	4	
Amstrd. 250 fl. 10 T.	2½	143¾ bz
do. 2 M.	3½	142⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151½ bz
do. 2 M.	3	150⅜ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6 22¾ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	80¾ bz
Wien 150 fl. 8 T.	5	83¾ bz
do. do. 2 M.	5	83⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 20 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3½	56 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	99½ G
do. do. 2 M.	4½	99½ G
Petersb. 100 R. 3 W.	6	85⅜ bz
do. do. 3 M.	6	84⅜ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	77½ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4	110⅜ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.